

# Brühler Zeitung

Brühler Lokalanzeiger — Brühler Stadtanzeiger — Brühler Volkszeitung  
Anzeigenpreis für 1 mm Höhe 6 Pfg. — Kleinanzeigen 25 Pfg. — Für auswärtige und amtliche Anzeigen 10 Pfg. — Kleinanzeigen 30 Pfg. — Beilagen pro Tag 20 Pfg. Bei langwieriger Beilegung oder Konturs ist jeder Absatz hinfällig. — Platzverordnungen unverbindlich.  
Verlagspreis. Durch den Boten frei ins Haus oder durch die Post monatlich 1.60 Mk. im Voraus zahlbar. Die Brühler Zeitung erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen. — Eindrücke infolge höherer Gewalt oder Ausstände rechtfertigen keine Ersatzausgaben.

Nr. 152.

Freitag, 4. Juli 1930.

33. Jahrgang.

## Der neue englische Angriff auf Deutsch-Ostafrika

England ist im Begriff, sich im schwarzen Erdteil ein neues Dominium zu schaffen und sich dadurch in Afrika einen gewaltigen Machtzuwachs zu sichern. Daß es dabei mit dem auf Deutschlands Kosten, nämlich durch Wegnahme seiner Kolonien, entstandenen Mandatsgebieten nicht allzu weit umgeht, ist ein Schönheitsfehler der britischen Kolonialpolitik, den die englische Regierung nicht zögert, mit einem idealistischen Mantelchen zu verdecken. Vom Kap der guten Hoffnung bis zum Nildelta zieht sich britisches Einflußgebiet. Im Süden die durch unser früheres Deutsch-Südwest-Afrika vergrößerte und sich von Ozean zu Ozean erstreckende Südafrikanische Union, im Norden Ägypten. Dazwischen der englisch-ägyptische Sudan, die Provinzen Uganda, Kenia und — Tanganjika, das frühere Deutsch-Ostafrika, um das sich der letzte Kampf zu entspinnen beginnt. Staatsrechtlich führt jedes der genannten Gebiete einen anderen Namen. Kenia ist Kronkolonie, Uganda englisches Protektorat und Deutsch-Ostafrika ist Mandatsgebiet, steht also formell unter der Oberherrschaft des Völkerbundes, von dem England das vorläufige Mandat zur Verwaltung erhalten hat. Englands Bestreben geht nun dahin, eine Vereinigung der drei in Mittelafrika gelegenen Gebiete Uganda, Kenia und Tanganjika zu einem „schwarzen Dominium“ herbeizuführen. Der durch Artikel 22 des Völkerbundespaktes schamhaft verhüllte Raub ehemaliger deutscher Besitzes soll also fest, darum geht es, gewissermaßen „legalisiert“ werden. Das Mantelchen nun, mit dem man den offenen Raub Deutsch-Ostafrikas verhüllen will, soll die „Durchführung des britischen Empires mit moderneren, demokratischen Regierungsformen“ sein, das heißt, man will fortschrittliche Eingeborenenpolitik treiben, den Eingeborenen angeblich in „allen wichtigen Fragen ein Übergewicht der Interessen zubilligen“. Die im Mandatsgebiet zur Anwendung gelangte spezielle Eingeborenenpolitik solle auch auf die beiden anderen Länder ausgedehnt werden, was nur durch Verschmelzung zu erreichen sei. Diese Vereinigung stellt den ersten Schritt zur Abtrennung von der internationalen Kontrolle, zur völligen Einverleibung dar.



Karte von Ostafrika.  
Die dicke Linie zeigt die Grenze des geplanten neuen englischen Dominions; das ehemalige Deutsch-Ostafrika ist schraffiert.

Ein Oberkommissar soll für die drei Gebiete eingesetzt werden, der zwei Aufgaben haben soll: einmal dieses Gebiet wirtschaftspolitisch als Einheit zu verwalten, und dann unter unmittelbarer Verantwortung des englischen Kolonialministeriums und unter Beilegung der nach englischer Auffassung „rein theoretischen“ Grenzen zwischen diesen drei Provinzen im schwarzen Dominium eine einheitliche, wohlwollend-autoritative Eingeborenenpolitik durchzuführen. Obwohl in den kürzlich herausgegebenen Weißbüchern der englischen Regierung das Hauptgewicht auf die wirtschaftliche Zusammenfassung gelegt wird, handelt es sich um eine unverkennbare politische Verschmelzung, was schon darin zum Ausdruck kommt, daß dem neuen Oberkommissar ein „Gelegebender Rat“ beigegeben werden soll. Die Versicherungen der englischen Regierung, die neue Verwaltungsunion werde keineswegs die Integrität Deutsch-Ostafrikas als selbstständiges Verwaltungsgebiet im Sinne der Mandatsstatuten berühren, stellen nur schöne Worte dar, die über den wahren Sinn der Union

hinwegtäuschen sollen. Zwar bieten bekanntlich die Mandatsstatuten für Deutsch-Ostafrika der englischen Regierung die Möglichkeit einer engeren Verschmelzung der drei Gebiete, da der Artikel 10 der Statuten ausdrücklich befragt, daß das Mandatsgebiet mit den benachbarten Gebieten des Mandatars für Zoll-, fiskalische oder Verwaltungszwecke verbunden oder vereinigt werden könne. Dieser Artikel 10 der Mandatsstatuten für Deutsch-Ostafrika, der von England aufgestellt und vom Völkerbund nachträglich gebilligt worden ist, widerspricht aber dem Wortlaut und dem Sinn des Artikels 22 der Völkerbundsstatuten über die mandatarische Verwaltung der deutschen Kolonien.

Die Reichsregierung hatte seinerzeit in einer Note an den Völkerbund offiziell gegen die Art der Verteilung der Mandate und die Festsetzung der Mandatsbestimmungen ohne Anhörung Deutschlands und der übrigen Mitglieder des Völkerbundes Einspruch erhoben. Sie hatte erklärt, daß sie eine solche Lösung der Kolonialfrage als eine Verletzung des Friedensvertrages ansehen müsse, und hat, für den Fall, daß ihr Appell ohne Erfolg bleiben sollte, feierlich Versicherung gegen die Verletzung des Artikels 22 der Völkerbundsstatuten eingelegt und die Erklärung abgegeben, „daß sie sich für die Zukunft alle ihre Rechte auf diesem Gebiet vorbehalten“.

Damit ist die Stellungnahme Deutschlands zu der auf Grund der Mandatsbestimmungen für Ostafrika geplanten Verwaltungsunion eindeutig gegeben. Reichsaussenminister Dr. Stresemann hat mehrfach, zuletzt in der Sitzung des Völkerbunds im Herbst 1929, den Standpunkt der deutschen Regierung hinsichtlich der englischen Ostafrikapläne dahin präzisiert, daß die Mandatsgebiete selbständige internationale Einheiten seien, hinsichtlich deren die Mandatsmächte dem Völkerbund als dem Mandanten Rechenschaft schuldig sind, und daß keine Bestimmung der „Mandatsurkunde“ diesen obersten Grundsatz verletzen darf.

Die englische Regierung hat sich seinerzeit zu dem Zugeständnis gezwungen gesehen, zu erklären, daß sie jeden Plan einer Verschmelzung Deutsch-Ostafrikas mit den englischen Nachbargebieten zunächst der Mandatskommission des Völkerbundes zur Begutachtung vorlegen wolle. Aufgabe des deutschen Mitgliedes der Mandatskommission wird es daher sein, im Sinne des ursprünglichen in der Note des Außenministers Dr. Simons niedergelegten Standpunktes gegen eine mißbräuchliche Anwendung der Mandatsstatuten Einspruch zu erheben und eine Revision derselben zu fordern. Mit seinem Einspruch gegen die britischen Annexionspläne, unter welchen scheinbaren Rechtstiteln sie auch verfolgt werden, und in keinem Kampfe gegen den Mißbrauch des Kolonialsystems, der eine Überprüfung und Berichtigung sämtlicher Mandatsbestimmungen, nicht nur derjenigen für Deutsch-Ostafrika, dringend erfordert, wird Deutschland nicht allein stehen, hat doch während der Herbsttagung des Völkerbundes im vergangenen Jahre auch das italienische Staatsmitglied Scialoja die schweren Bedenken Italiens gegenüber der britischen Kolonialpolitik, deren Ziel die Schaffung eines afrikanischen Großreiches unter britischer Herrschaft ist, erhoben.

### Deutschnationale Opposition

civ. (Eigener Dienst). Wie wir erfahren, wird die deutschnationale Reichstagsfraktion das gesamte Steuerprogramm der Regierung ablehnen. Die Hoffnung auf eine Spaltung der Fraktion, wie im April dieses Jahres, ist damit illusorisch geworden. Für das Kabinett ergibt sich daraus die Notwendigkeit, den Versuch einer Mehrheitsbildung mit der Sozialdemokratie zu machen. Das dürfte aber für die sozialpolitischen Reformen unter keinen Umständen gelingen, insbesondere nicht für die Novelle zur Reichsversicherungsordnung, durch die eine Reform der Krankenversicherung angestrebt wird. Wenn auch die Regierung möglicherweise die einzelnen Teile des Reformgesetzentwurfes mit wechselnden Mehrheiten im Reichstag durchbringen kann, so wird sich die Lage bei der Endabstimmung zweifellos kritisch gestalten. In parlamentarischen Kreisen rechnet man auch damit, daß die Sozialdemokratie noch in der Sommertagung des Reichstages einen Mißtrauensantrag gegen die Gesamtregierung einbringt, um Neuwahlen im Herbst herbeizuführen.



Dem Befreier der Rheinlande

Die Stresemannbüste,

die am Tage der Befreiung des Rheinlandes im Auswärtigen Amt aufgestellt wurde. Die Büste ist ein Werk von Prof. Seger.

### Was wird aus der Preissenkung?

Seit Wochen wird in der Öffentlichkeit die Frage der Preis- und Lohnsenkung leidenschaftlich erörtert. Bekanntlich ist man auf diesem Wege leider noch nicht zu praktischen Ergebnissen gekommen. Eine Wiederaufnahme der diesbezüglichen Verhandlungen erscheint angesichts der ausgebliebenen Auswirkungen der Eisenpreislenkung auf das allgemeine Preisniveau auch ziemlich aussichtslos, wenn nicht völlig neue Wege beschritten werden.

Aus unterrichteten Kreisen verlautet, daß jetzt die Frage der Kartellpreissenkung stark in den Kreis der Erwägungen gezogen werden müsse, da hier in der Hauptsache der Grund des hohen Preisniveaus zu suchen sei.

Bisher hat keine Partei gewagt, diese Frage anzuschneiden. Die Tatsache, daß das Reichswirtschaftsministerium zurzeit von keinem Parteiminister, sondern von einem Fachreferenten verwaltet wird, legt den Gedanken nahe, den Versuch zu unternehmen, das Preisniveau der Kartelle auf allen Gebieten zu brechen und den Weg zur freien Konkurrenz auch auf dem Warenmarkt zu ebnen. Wenn ein solcher Versuch gelänge, wie es zum Teil auf dem Rohstoffmarkt der Fall ist, dann könnte mit einem allgemeinen Preisabbau gerechnet werden.

### Reichseinnahmen und -ausgaben

Berlin, 4. Juli. Das Reichsfinanzministerium veröffentlicht den Monatsausweis über die Reichseinnahmen und -ausgaben im Mai 1930. Im ordentlichen Haushalt betrugen die Einnahmen 440,7 Millionen Mark gegen 828,7 Millionen Mark im April. Die Mehrausgaben in den Monaten April und Mai betrugen zusammen 57,1 Millionen. Im außerordentlichen Haushalt beliefen sich die Einnahmen im Mai auf 101,6 Millionen gegen 195,3 Millionen im April. Die Ausgaben betrugen 111,9 Millionen gegen 130 Millionen im April. Daraus ergibt sich eine Mehreinnahme von 167,0 Millionen im April und Mai.

Der Gesamtfehlbetrag im ordentlichen Haushalt betrug einschließlich des Fehlbetrages aus den Vorjahren von 465,0 Millionen insgesamt 522,1 Millionen, der Fehlbetrag im außerordentlichen Haushalt einschließlich des Fehlbetrages aus dem Vorjahr von 771,7 Millionen — 604,7 Millionen.

Der Stand der schwebenden Schuld war Ende Mai 1 479,0 Millionen gegen 1 541,4 Millionen Ende April.

### Das Neueste in Kürze

— Wie in Regierungskreisen verlautet, wird innerhalb der Reichsregierung der Plan erörtert, einen besonderen Reichskommissar für die Fertigstellung der Vorlagen eines Gesetzes zur Reichsreform einzusetzen.

— Der Staatsrat des Saargebietes erwartet als Fortsetzung der Verständigungspolitik, daß nunmehr auch die Befreiung und Rückgliederung des Saargebietes mit Beschleunigung durchgeführt wird.

— Der Präsident der französischen Republik hat gestern nachmittag den ehemaligen Oberkommandierten der Besatzungstruppen im Rheinland, General Guillaumont, empfangen.

— Schatzkanzler Mellon bereitet der Aufhebung der österreichischen Anleihe in Höhe von 100 Millionen Dollar keine Schwierigkeiten.

— Nach der letzten Feststellung setzt sich die polnische Kriegsschiffe aus folgenden Einheiten zusammen: zwei Kanonenboote, fünf Torpedoboote, drei Unterseeboote, von denen zwei demnächst auf französischen Werften fertig gestellt werden, sechs Flugmonitore, zwei Schulschiffe, einem Vermessungsschiff sowie vier Hilfsdampfern.

### Erhöhung der Realsteuern

civ. (Eigener Dienst). Eine große Anzahl von Städten hat in letzter Zeit Realsteuererhöhungen vorgenommen, obwohl die bisherigen Steuern schon übermäßig hoch waren. Bezeichnend dafür, wie es nicht gemacht werden soll, sind die Vorgänge im Berliner Stadtparlament. Um den Berliner Etat auszugleichen, muß der Grundsteuerausgleich und die Gewerbesteuer erhöht werden. Für diesen Schritt will aber weder der Magistrat noch die Stadtverordnetenversammlung die Verantwortung übernehmen. Deshalb hat man, auch ein Kuriosum moderner Kommunalpolitik, wohl die Ausgaben bewilligt, aber nicht die Dedungsmittel, die nur durch Steuererhöhungen beschafft werden können. Man spricht und schreibt gegenwärtig so viel von der schlechten Finanzlage des Reiches und läßt scharfe Kritik an den Dedungsvorschlägen der Reichsregierung. Leider würdigt man nicht genügend, daß auch die Länder und die Gemeinden Dedungsprogramme aufgestellt haben, um die Fehlbeträge in ihren Etats zu decken. An den meisten dieser Dedungsvorschläge würde man vielleicht viel schärfere Kritik üben müssen, als an denen der Reichsregierung. Die beschlagnahmten Realsteuererhöhungen gehen weit über das erträgliche Maß hinaus und belasten vor allem den Mieter und die Gewerbebetriebe. In Preußen ist es überhaupt schon recht schwer geworden, die Zuschläge zur Grundbesitzsteuer zu erhöhen, da Preußen eben erst zur Dedung seines Fehlbetrages die staatliche Grundsteuer erhöht hat. Kommen jetzt noch die Gemeinden mit höheren Grundsteuervorschlägen, dann werden die Mieten in einer unerträglichen Weise gesteigert. Wie soll eine allgemeine Preissenkung durchgeführt werden, wenn jetzt in den Gemeinden eine allgemeine Mieterhöhung eintritt? Man darf dabei auch nicht vergessen, daß jede Mieterhöhung, und um eine solche handelt es sich doch letzten Endes bei der Erhöhung der Grundsteuervorschläge, sehr unsozial wirkt, da sie kinderreiche Familien ebenso stark belastet, wie kinderlose. Die Entlastung, die durch gewisse Preiserhöhungen eingetreten ist, wird durch Mieterhöhungen wieder zunichte gemacht.

Die Kommunen werden nun mit Recht fragen, wie sie ihre Haushaltspläne ausgleichen sollen. Die Abstrichmöglichkeiten auf der Ausgabe Seite sind verhältnismäßig gering, da es sich bei ihnen in der Hauptsache um gesetzliche Verpflichtungen handelt, denen die Gemeinde nachkommen muß. Sie muß die Wohlfahrtsunterstützung zahlen, muß diese und jene Einrichtungen unterhalten, und weiß noch nicht einmal, ob ihr nicht durch neue Gesetze neue Verpflichtungen auferlegt werden. Man müßte also den Gemeinden erst auf gesetzlichem Wege durch Abnahme von Lasten die Möglichkeit geben, auf der Ausgabe Seite des Etats Einsparungen vornehmen zu können.

### Die Regierungsbildung in Finnland

Mth. Selsingfors, 4. Juli. Die Führer der antikommunistischen Lappabewegung haben dem mit der Regierungsbildung betrauten Senator Swinhufvud mitgeteilt, daß sie mit seinem Regierungsprogramm im allgemeinen einverstanden seien und es nur in einigen wesentlichen Punkten ergänzen wollten. Dadurch scheint die Beteiligung der Lappabewegung an der Regierung sichergestellt zu sein.

## Deutscher Reichstag Versorgungsetat.

Mit. Berlin, 3. Juli. In der heutigen Sitzung des Reichstages wurde die zweite Beratung des Versorgungsetats fortgesetzt. Dazu nahm als erster der deutschnationalen Abg. von Trollden das Wort. Er empfahl, das bisherige Ministerium für die Kriegesbeschädigten umzuwandeln. Der Pensionierungsantrag der Sozialdemokraten sei verfassungswidrig und wolle eine ungerechtfertigte Sonderbesteuerung der Pensionäre schaffen. Auch der Abg. Lude (Vp.) wandte sich gegen die von den Sozialdemokraten beantragte Pensionierung als Dauerleistung; sie könne nur als vorübergehende Maßnahme in der gegenwärtigen Zeit der großen Arbeitslosigkeit gelten. Abg. Brüninghaus (D. Vp.) stimmte der Novelle zum Versorgungsgesetz zu. Mit den dauernden Neuanmeldungen von Kriegesbeschädigten müsse endlich einmal Schluss gemacht werden. Wirkliche Härten könnten durch eine entsprechende Fassung des Härteparagraphe vermieden werden. Der Redner lehnte die Schaffung eines Kriegesbeschädigtenministeriums entschieden ab. Abg. Sparrer (Dem.) wandte sich gegen den deutschnationalen Vorschlag, ein besonderes Versorgungsministerium einzurichten. Abg. Leibl (Vp.) meinte, die Novelle zum Versorgungsgesetz verfolge ein erstrebenswertes Ziel und schädige die Kriegesbeschädigten nicht. Abg. Dr. Eisenberger (D. Vp.) erklärte, seine Freunde wollten keineswegs die Versorgung der Kriegesbeschädigten irgendwie schmälern. In der jetzigen Notzeit müßte das Geld aber dort genommen werden, wo es zu reichlich gegeben werde, nämlich bei zu hohen Pensionen. Mit dem Abg. Dr. West (Volkrechtsp.) der ein Pensionierungsgesetz ablehnte, war die Aussprache beendet. Der Entwurf wurde dem Haushaltsausschuß überwiesen. Der Haushalt wurde nach den Vorschlägen des Ausschusses angenommen, dazu die Ausschüßentscheidung, die verlangt, daß die Länder, Gemeinden und Kommunalverbände usw. zur vermehrten Einstellung von Zivildienstberechtigten verpflichtet werden. Ohne Aussprache wurde dann der Haushalt des Rechnungshofes, des Reichsparlamentarischen Ausschusses, des Reichsparlamentarischen Ausschusses und des Reichsparlamentarischen Ausschusses angenommen. Die Novellen zum Bankgesetz und das Gesetz über die Liquidierung des Rentenbankneinlaufs wurden dem Haushaltsausschuß überwiesen. Angenommen wurde die Satzungsänderung des Internationalen Gerichtshofes in dritter Beratung. — Weiterberatung Freitag 3 Uhr.

## Die Tilgung und Verzinsung der Aufwertungshypotheken

Mit. Berlin, 4. Juli. Im Rechtsausschuß des Reichstages wurde am Donnerstag die Frage der Tilgung und Verzinsung der Aufwertungshypotheken betreffende Paragrafen des Entwurfes über die Tilgung und Verzinsung der Aufwertungshypotheken angenommen. Ein Vertreter der Reichsregierung erklärte, daß der Projektentwurf zwischen 7½ und acht Prozent genügen werde. Die Frage der Herabsetzung der Amortisationshypotheken und der vorgelegten Zinshöherungen wurde zurückgestellt. Ein sozialdemokratischer Antrag, die Stundungsmöglichkeit auf hypothetisch gestrichelte Forderungen zu beschränken, Restkaufgebot und dergleichen also ohne Sicherung fällig werden zu lassen, wurde gegen die Stimmen der Antragsteller und der Kommunisten abgelehnt.

## Die Beratungen über das Milchgesetz.

Mit. Berlin, 4. Juli. Der Volkswirtschaftliche Ausschuß des Reichstages nahm bei der Weiterberatung des Milchgesetzes einen Antrag der bürgerlichen Parteien an, wonach der Absatz 2 des Paragr. 14, der den Vertrieb von Milch nicht unter Konzeptionszwang stellen wollte, gestrichen wurde. Ferner wurde ein neuer Paragraf 87a eingefügt, nach dem zur Regelung der Verwertung und des Absatzes von Milch die Milchbearbeitenden Betriebe zusammengefaßt werden können, um die Desorganisation der Milchlieferung zu ordnen und zum Frischmilchverzehr frisch gemolkene Milch bereits drücken den Verarbeitungsbetrieben zuzuführen. Ein Antrag des Reichsrats, und der Bayerischen Volkspartei, daß das Reich den Ländern die aus dem Gesetz erwachsenden Kosten ersetzen soll, wurde abgelehnt.

## Die verabschiedete Amnestie

etc. (Eigener Dienst). Der Reichstag hat endlich das Amnestiegesetz mit der erforderlichen zweidrittel Mehrheit verabschiedet. Bei der Schlussabstimmung stellte sich heraus, daß außer der Sozialdemokratie noch einige Abgeordnete der Mittelparteien dagegen stimmten, während die Kommunisten sich schließlich doch für die Annahme des Gesetzes ausgesprochen. Für die Kommunisten war die Erwägung maßgebend, daß ein großer Teil ihrer eigenen Leute mit unter diese Amnestie fällt. Denn die Straftaten aus der Zeit des roten Aufstandes im Jahre 1920 konnten noch jederzeit wieder aufgerollt werden, da sie, soweit es sich um Verbrechen mit Todeserfolg handelt, bisher nicht amnestiert worden. Im Interesse der Beruhigung der öffentlichen Meinung ist diese Amnestie zweifellos zu begrüßen, wenn auch noch so begründete rechtliche Bedenken gegen die immer wiederkehrenden Amnestierungen sprechen. Sie war umso notwendiger, als Deutschland sich in den letzten internationalen Verträgen dazu verstehen mußte, notorische Landesverräter wie die rheini-

schen Separatisten gleichfalls zu amnestieren. Es ist zu hoffen, daß jetzt endlich ein bider Schlußstrich unter die ganze Unruhezeit der Jahre 1919 bis 1924 gezogen wird. Jedenfalls ist diese Lösung besser, als wenn die Öffentlichkeit immer wieder mit Feme- und sonstigen Prozessen beunruhigt worden wäre.

## Neues vom Erzherzog Otto

Mit. London, 3. Juli. Der Genfer Korrespondent der „Morning Post“ erzählt, daß Erzherzog Otto, der 18jährige Sohn der Erzherzogin Rita von Österreich, Genf mit unbekannten Ziel verlassen hat. Seine geheimnisvollen Reisen werden in Kreisen des Völkerverbundes aufmerksam verfolgt. Bevor er Genf verließ, hatte er, wie man hört, verschiedene geheime Konferenzen an verschiedenen Orten der Schweiz, mit hochgestellten ungarischen militärischen und politischen Persönlichkeiten. Außerdem erklärte der Korrespondent, daß ein Italiener, der eine hohe Stellung in der Schweiz einnimmt, kürzlich eine persönliche Fühlungnahme mit dem Erzherzog hatte. Aus besonders zuverlässiger privater Quelle erzählt der Gewährsmann, daß über die Pläne, Erzherzog Otto auf den ungarischen Thron zu bringen, auf geheimen Zusammenkünften beschlossen worden sind, welche kürzlich in einer Villa in der Nähe der Riviera erfolgte. Bei diesen Besprechungen waren außer dem Erzherzog die Erzherzogin Rita und hohe einflussreiche ungarische Diplomaten und Offiziere anwesend. Hier herrscht die Überzeugung vor, daß es über kurz oder lang zu einem Staatsstreich kommen wird. Der Brüsseler Korrespondent der „Morning Post“ stellt fest, daß in Belgien keine Nachrichten über den Erzherzog oder seine Mutter, die Erzherzogin Rita, vorliegen, die vor einigen Wochen Belgien verlassen habe.

## Stalin Triumphator

### Ende des Moskauer Parteitag.

Moskau, 3. Juli. Auf dem kommunistischen Parteitag in Moskau schloß Stalin die Aussprache mit einem Schlusswort, in dem er besonders auf die Reden Rykows und Tomski einging. Von diesen forderte er Taten, die mit der Generallinie der Partei im Einklang stehen. Wenn diese Taten ausbleiben sollten, dann werde die Partei den entscheidenden Kampf gegen sie fortsetzen. Stalin wurden stürmische Ovationen dargebracht.

Der Parteitag hält zur Beschleunigung der Industrialisierung der Sowjetunion die weitere Entwicklung der Wirtschaftsbeziehungen zwischen der Sowjetunion und der kapitalistischen Welt auf der Grundlage unerschütterlicher Aufrechterhaltung des Außenhandelsmonopols und weitestgehender Ausnützung der Technik fortgeschrittener kapitalistischer Länder für notwendig. Die Aufmerksamkeit der Partei soll noch mehr auf die Festigkeit der Beherrschung der Sowjetunion gerichtet werden. Das rasche Industrialisierungsstempo habe die Grundlage für den sozialistischen Wiederaufbau der Landwirtschaft im Sinne einer geschlossenen Kollektivierung unter Ausschaltung des Kulakentums geschaffen.

## Neue Enthüllungen der GPU

Mit. Paris, 3. Juli. Nachdem der ehemalige russische Volksratsrat Bessewowski mit seinen Enthüllungen über die GPU großes Aufsehen erregte, tritt jetzt der ehemalige Konstantinopeler Chef der GPU, Agabekoff mit weiteren interessanten Mitteilungen an die Öffentlichkeit. Der frühere Tschefist, der gestern hier eintraf, hielt in seinen Erklärungen, die er der hiesigen russischen Zeitung „Dernieres Nouvelles“ veröffentlicht, mit seiner Ansicht über die Politik der Sowjetregierung nicht zurück. Er führte aus, daß er seinen Posten niedergelegt hätte, nachdem er sich darüber klar geworden, daß die jetzige russische Politik für das russische Volk und überhaupt für die ganze Welt ein Unglück bedeute. Da er Kraft seiner Stellung Gelegenheit hatte, alle Regierungsgeschäfte sorgfältig zu studieren, habe er gefunden, daß die Volksmassen ständig über das wirkliche Ziel der Regierung getäuscht worden seien. Der Auslandsdienst der GPU ist ein reiner Spionagedienst, für welchen 150 bis 200 Agenten in alle Länder der Welt geschickt wurden. Sie haben die kommunistischen Parteien ihres Bezirks zu überwachen, müssen aber blindlings den Moskauer Anweisungen gehorchen. Auf diese Weise wäre er fast zum Mörder von Bessewowski geworden, da er von Moskau den Auftrag hatte, ihn zu „verleiden“.

## Separatistenjagden in Mainz

Mainz, 3. Juli. Auch in Mainz kam es zu Raueaktionen gegen ehemalige Separatisten. Eine große Menschenmenge durchzog unter dem Gelände vaterländischer Lieder die Straßen. Ein Laden, dessen Besitzer ein ehemaliger Separatist ist, wurde in der Bahnhofstraße demoliert. Die Fensterscheiben wurden eingeschlagen, die Auslagen auf die Straße geworfen und zerstört. Auch ein Laden in der Synagogenstraße wurde vollständig ausgeplündert. Ein starkes Polizeiaufgebot trieb die Menge auseinander. Vor den Läden wurden Beamte postiert, um weitere Zerstörungen zu verhindern. Die Stadt befindet sich in großer Erregung. Ein großer Teil der Separatisten hat Mainz verlassen. Andere wieder wurden von der Polizei in Schutzhaft genommen.

Am Donnerstag setzten sich die Demonstrationen fort. Es handelt sich um einen regelrechten Volkssturm gegen die Separatisten, und es besteht die Gefahr, daß noch andere Städte von der Bewegung ergriffen werden. Von der Polizei ist alles getan worden, um die Ausschreitungen zu verhindern. Die vorhandenen Polizeikräfte waren aber vielfach zu schwach, um gegen die Tausende einzukommen.

## Wer ist notopferpflichtig?

In der Begründung, die der Reichsfinanzminister Dietrich seinen Deduktionsvorschlägen beigegeben hat, wird auch der Kreis der Beitragspflichtigen für die Reichshilfe der Personen des öffentlichen Dienstes näher umschrieben. Es heißt über den Kreis der Beitragspflichtigen:

Der Begriff Beamte ist im weitesten Sinne auszulegen. Es gehören dazu insbesondere alle Personen, deren Bezüge sich nach einer öffentlich-rechtlichen Besoldungsordnung richten, die durch einen öffentlich-rechtlichen Akt in den öffentlichen Dienst aufgenommen worden sind oder die der Disziplinargewalt einer öffentlichen Körperschaft unterliegen. Zu den Beamten der öffentlichen Körperschaften des öffentlichen Rechts gehören beispielsweise die Geistlichen, die Verwaltungsorgane der Träger der Sozialversicherung, die Beamten von Landwirtschaftskammern und sonstigen Körperschaften des öffentlichen Rechts, die die Befugnis haben, Steuern oder regelmäßige Beiträge mit steuerähnlichem Charakter zu erheben. Die Soldaten der Wehrmacht mußten hier besonders aufgeführt werden, da sie im Gegensatz zu den Angehörigen der Schutzpolizei nicht als Beamte gelten. Die Angestellten des Reiches, der Länder, Gemeinden (Gemeindeverbände), der Reichsbank, der sonstigen Körperschaften des öffentlichen Rechts, der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft sowie von Unternehmungen oder Einrichtungen mit überwiegend Kapitalbeteiligung der vorgenannten Körperschaften, und zwar gleichviel, ob sie der Arbeitslosenversicherung unterliegen oder nicht; auch hier nur insoweit, als Einnahmen im Sinne des Paragr. 86, Absatz 1, des Einkommensteuergesetzes aus einem solchen Angestelltenverhältnis in Frage kommen.

Die Einbeziehung dieser Personen in den Kreis der Beitragspflichtigen erschien um deswillen angezeigt, weil es sich bei ihnen in der Hauptsache um Angestellte handelt, die den Beamten in ihren Bezügen wirtschaftlich gleichgestellt sind und vielfach nur aus Gründen, die in der rechtlichen Struktur des Unternehmens begründet sind (zum Beispiel ein in der Form einer Aktiengesellschaft errichtetes Wasser-, Gas- oder Elektrizitätswerk einer Gemeinde), nicht in ein Beamtenverhältnis überführt werden können. Einzuwenden, daß diese Personen für den Fall ihrer Arbeitsunfähigkeit durch Wertpensionskassen, Renten nach dem Angestelltenversicherungsgesetz oder Zuschussrenten gesichert sind und außerdem hinsichtlich ihrer Beschäftigung von der Konjunktur der Wirtschaft nicht in gleichem Maße abhängig sind wie die Angestellten in der Privatwirtschaft.

## ... und die Ledigensteuer

Innerhalb der Deduktionsvorlage der Reichsregierung spielt bekanntlich auch das Projekt der Ledigensteuer eine große Rolle. Unklarheit besteht in der Deutlichkeit darüber, was alles unter den Begriff ledig fällt. Ueber die diesbezüglichen Bestimmungen des Entwurfes, der jetzt dem Reichsrat vorliegt, wird bekannt, daß alle diejenigen Personen die Ledigensteuer entrichten sollen, denen Familienernährungen sowohl für Ehefrau und Kinder als auch für sonstige Angehörige nicht zuteilen. Es handelt sich also um alle diejenigen Personen, die also ledig im eigentlichen Sinne des Wortes sind, das heißt bisher noch nicht verheiratet waren.

Unverheiratete Personen dagegen, denen Kindererziehungen für uneheliche, Adoptiv- und Pflegekinder zuteilen, werden von der Ledigensteuer befreit sein. Von der Steuer befreit sind schließlich auch noch alle die Personen mit Kindern über 21 Jahre, denen keine Familienernährungen zuteilen, beispielsweise auch Witwen mit Söhnen oder Töchtern über 21 Jahre, für die sie noch zum Teil zu sorgen haben, berechnen sie aber keine Familienernährungen im Sinne des Einkommensteuergesetzes zugerechnet erhalten.

## Die wirtschaftliche Lage des Handwerks im Juni.

Hannover, 3. Juli. Die Geschäftsstelle des Deutschen Handwerks- und Gewerbeamtes erstattete den Bericht über die Wirtschaftslage des Handwerks im Monat Juni. Danach hat die im Berichtsmontat eingetretene geringfügige Belebung des Absatzmarktes und damit auch des Arbeitsmarktes eine nennenswerte Auswirkung nicht gehabt. Die auf dem deutschen Wirtschaftsleben lastende Depression hält im allgemeinen unvermindert an. Die saisonmäßige Abnahme der Erwerbslosigkeit ist nicht in gleichem Maße fortgeschritten wie im Vorjahre. So machen sich denn auch in der Handwerkswirtschaft kaum Anzeichen einer Belebung bemerkbar. Der Verbrauch war nach wie vor sehr still; neue Bauvorhaben wurden nur vereinzelt in Angriff genommen. Lediglich in den Gewerbegruppen, für die das Pfingstfest von Bedeutung ist, waren die Umsätze besser. Auch die Heuernte auf dem Lande brachte den beteiligten Gewerben eine Belebung des Beschäftigungsgrades. Die Preise blieben in allen Gruppen außerordentlich gedrückt. Die Klagen über zunehmende Schwarzarbeit als Folge der großen Erwerbslosigkeit nahmen immer mehr zu. Die Preise für verschiedene Metalle, besonders Kupfer, zeigten rückgängige Tendenz.

Schriftsteller Johannes Mayrhofer hat von Februar bis Juni in den Vereinigten Staaten, in New York, Philadelphia, Buffalo, Cleveland, Chicago, St. Paul, Minneapolis usw. mit größtem Erfolg in deutscher und englischer Sprache Vorträge gehalten und jetzt seine Studienreise nach den Weststaaten, der Südbe und Ostasien angetreten.

## Westdeutschland

### Nordhaus schildert die Todesfahrt.

Köln: Am dritten Verhandlungstage im Duisburger Eisenbahnprozeß befaßte man sich mit der Frage, ob der Lokomotivführer Nordhaus sich eventuell einer Nichtbeachtung der Signale schuldig gemacht hätte, und ob vor allem die Bremsvorrichtungen an der Lokomotive in Ordnung gewesen sind. Zur letzteren Frage äußerte sich der Eisenbahnrangiermeister Queding, der in Nachen den 23. Zug 23, den verunglückten Polenzug, untersuchte und die Bremsen in Ordnung befunden hatte. Der Sachverständige Professor Heumann wird befragt, wie es zu erklären ist, daß die Lokomotive die erste Weiche glatt durchfahren hätte und erst in der zweiten entgleiste. Professor Heumann bezeichnet dies als merkwürdig, da die erste Weiche die eigentliche Ursache der Katastrophe gewesen ist, und führte das darauf zurück, daß die Lokomotive kein starrer Körper ist, er bestünde vielmehr aus einem ungefederten und einem gefederten Teil. Dieser gefederte Teil sei der weitaus größere der ganzen Lokomotive. Bei dem schweren Stoß beim Durchfahren der ersten Weiche legte sich der gefederte Teil auf die rechte Seite und erst eine gewisse Zeit darauf kam der Moment, wo der volle Stoß auf die ganze Lokomotive, die aber schon durch die erste Weiche hindurch war, ausgeübt wurde, und erst jetzt machte sich die Wirkung auf das ganze Geleis bemerkbar, die Maschine stürzte nämlich um, und dies sei in der Kreuzungsweiche gewesen. Es kommt dann zu einem Zusammenstoß zwischen dem Verteidiger Nordhaus und Professor Heumann, der an Nordhaus die Frage stellte, ob er versucht habe, den Zug durch Sandstreuen zu bremsen. Der Verteidiger protestierte gegen diese Fragestellung, da Professor Heumann lediglich maschinentechnischer Sachverständiger sei. Dann gab Nordhaus eine eingehende Schilderung von der Fahrt ins Verderben und zwar äußerte er sich zunächst über die Signalführung. Er erklärte, daß er, wenn das Signal auf Halt stehen geblieben wäre, er mit voller Gewißheit den Zug auch am Signal zum Halten bekommen hätte. Er habe klar und deutlich beim Hinausgehen einen Flügel gesehen und darauf die Bremsen gelöst und noch einmal habe er den einen Flügel gesehen, doch als er abermals aus dem Fenster geschaut habe, habe er zwei Flügel gesehen und das bedeutet, die Fahrt zu verlangsamen, da Abzweigung erfolge. Er habe einen todschreienden Schreden bekommen und sofort die Bremsen gelöst und den Sandstreuer bedient. Nach seiner Überzeugung sei die Geschwindigkeit bei der Weiche schon so gering gewesen, daß nichts mehr habe geschehen können. Aber in der Krümmung habe sich die Maschine geneigt, und wenige Sekunden später sei die Katastrophe dagewesen. Bei Ausrechnung der Bremsstrecke von 219 Metern in 10 Sekunden operierte der Verteidiger Frant mit der sogenannten „Schrecksekunde“, denen man Nordhaus zwei zubilligen müsse. Nordhaus erklärte hierzu, das Bremsen sei eine reine Gefühlsache des Lokomotivführers. Der Sachverständige Lokomotivführer Nordhaus führte aus, daß Nordhaus vollumfänglich seine Pflicht getan habe, es sei ausgeschlossen, daß ein Lokomotivführer unter Berücksichtigung aller Umstände nur dauernd auf das Signal achten könne, man brauche mindestens sechs Sekunden, um die Steuerung bis auf zwei Zentimeter herunter zu bremsen. Er, Nordhaus, würde genau so gehandelt haben, wie Nordhaus; dieser habe nichts anderes tun können.

### Die bestialische Mordtat von Sonnet.

Köln: Die Ermordung der Eheleute Frau von Sonnet stellt sich als eine bestialische Tat eines 20-jährigen stillosen Burken heraus, der, wie man in einer Pressekonferenz der Kölner Kriminalpolizei mitteilte, den Mann durch 12 und die Frau durch 24 wuchtige Schläge ermordete und dann beraubte. Auf den sterbenden Mann gab der Mörderbube noch einen Schuß ab. Die Eheleute fanden im Alter von je 56 Jahren. Die Frau betrieb ein Milchgeschäft und war sehr geizig verschwiegen; sie führte ihr ganzes Vermögen ständig in einer Aktentasche bei sich. Der Mörder hatte Kenntnis hiervon und suchte am Samstagmorgen das Ehepaar gegen 9 Uhr auf, um nach kurzem Wortwechsel beide niederzuschlagen. Zuerst war man der Annahme, daß die Eheleute gegenseitig sich im Streite die tödlichen Verletzungen beigebracht hätten. Gegen 11 Uhr fand ein Milchlieferant das Haus verschlossen und stellte fest, daß unter der Tür Blut floß. Am Abend fand man Papierflügel vor der Türe, in denen Geld eingewickelt worden war. Man neigte alsbald der Auffassung zu, daß die Eheleute nicht freiwillig aus dem Leben geschieden, und wurde darin bestärkt dadurch, daß beide am Hinterkopfe große Verletzungen davongetragen hatten. Der Mörder erfuhr sich nicht des besten Rufes. Er hatte sich alsbald nach der Tat nach Köln begeben und sich dort durch Ausgabe großer Geldsummen verdächtig gemacht. Er übernachtete bei seinem Schwager in Köln-Mülheim mit seiner Braut und gab bei seiner Verhaftung nach anfänglichem Abstreiten die Tat zu. Des weiteren erklärte er, daß er das Geld verbräutet habe, um in Köln in entsprechender Weise seinen Namenstag zu feiern. Das Motiv der Tat ist darin zu finden, daß er mit einer Tochter einer anständigen Familie verkehrte und den Eltern dieses Mädchens nunmehr beweisen wollte, daß er nicht der arme Mensch sei, als der er verschrien sei. Die Eltern und Geschwister hatten sich schon in früheren Jahren von dem Mörderbuben losgesagt.

# Brühl und Umgebung

Brühl, 4. Juli 1930.

**Heiße Tage.** Genau mit dem Beginn des Monats hat die große Hitze eingeleitet. Erbarungslos brennt die Julisonne vom Himmel und scheint sie nicht, so hinterläßt sie eine fast unerträgliche Schwüle. Die starke Hitzeentwicklung hat zur Folge, daß es auch im Schatten nicht mehr kühl bleibt. Die Hundstage, die kalendermäßig in den Juli fallen, haben uns wahrhaftig keinen geringen Vorgesmack ihrer drückenden Herrschaft gegeben. Die geplagten, unter der Hitze leidenden Menschen, wissen nicht recht, wohin sie sich vor der Sonnenhitze flüchten sollen. Am schlimmsten ist es in den Straßen und den sonnenwärtigen gelegenen Wohnanlagen, wo sich die Wärme schon recht breit gemacht hat. Die einen schauen sehnsüchtig zum Himmel aus nach Wolken, die eine Erfrischung bringen sollen; die anderen spüren voller Angst, weil sie fürchten vor dem Gewitter haben. Mangel an Regen werden wir in den nächsten Wochen ja nicht haben, denn vorerstern (Maria Sief) hat es geregnet und dann hält es sich 40 Tage — na ja, so sagt man. Der Landmann hat infolge der Trockenheit auch keine kleine Sorgen. Die Felder sind in kurzer Zeit verengt. Hoffentlich werden wir von dieser plagenden Hitze bald erlöst. Es kann auch schon Sommer sein, ohne diese drückende Plage. Mensch und Feld sehnen sich nach Abkühlung und reiner frischer Luft.

**D. O. B.** Der Ausflug nach der Särther Talmühle, den die Ortsgruppe Brühl-Kierberg im Deutschen Nationalen Handlungsgehilfen-Verband am Sonntag, den 6. Juli, unternahm, wollte, muß verschoben werden.

**Der Reichsbund der Kinderreichen (Ortsgruppe Brühl)** hält am Sonntag, den 6. Juli, nachmittags 4 1/2 Uhr, im Vereinslokal bei Dregus (früher Wirt) eine Versammlung ab. Lehrer Weingarten Köln wird über das Thema „Zweck und Ziele des Bundes“ eingehend sprechen. Daß für diesen Vortrag auch die hiesigen maßgebenden Stellen wie Vöhrde, Geistlichkeit und Lehrerschaft seitens der Ortsgruppe Brühl herzlich eingeladen sind, sei auch an dieser Stelle nochmals erwähnt. Außerdem sind alle Freunde und Gönner des Bundes herzlich willkommen.

**5. Juli.** Sonnenaufgang 3.50. Sonnenuntergang 20.19. Mondaufgang 15.21. Monduntergang 01.0. 1853: Der englische Kolonialpolitiker Cecil Rhodes in Hertfordshire geb. (gest. 1902). — 1908: Der norwegische Dichter Jonas Lie in Bärum geb. (geb. 1833). — 1920: Konferenz in Spa.

**Preussisch-Schlesische Klassenlotterie.** Die Ziehung der 4. Klasse findet am 14. und 15. Juli statt. Die Erneuerung der Lose zu dieser Klasse, muß planmäßig spätestens bis 7. Juli, 18 Uhr, bei Verlust des Anspruchs in der zuständigen Lotterie-Einnahme erfolgen. Die Beachtung dieser Frist wird dringend empfohlen, da über die nicht rechtzeitig erneuerten Lose anderweit verfügt werden muß.

**Schützt die Eulen.** Wiederholt wird die Ansicht geäußert, daß Eulen den empfohlenen Schutz nicht verdienen, sondern zweckmäßig zu bekämpfen seien. Diese Ansicht gründet sich auf die in dem abnorm kalten Winter von 1928 zu 1929 gemachten Erfahrungen. Es ist Tatsache, daß damals Schleiereulen und Steinkäuze, weil jede andere Nahrung fehlte, in Taubenschlägen eingebrungen sind und die Insassen geschlagen haben, um nicht zu verhungern. Gewiß haben sie dadurch bei Büchern berechtigtes Vergnügen erzielt. Jedoch der verständige Landwirt muß diese Verfehlungen im harten Daseinskampf entschuldigen und zugestehen, daß es sich in solchen Fällen bei den sonst so harmlosen Mäusen um Ausnahmen handelt. Zur Ehrenrettung unserer Eulen dürfte der Hinweis genügen, daß längst in exakter Weise auf Grund von Gewölleuntersuchungen ihre hervorragende Bedeutung im Haushalt der Natur und im Wirtschaftsleben der Menschen einwandfrei festgestellt ist. In Gewölle der Waldböhrle konnten beispielsweise von 9 996 Wirbeltieren 9 806 schädliche Vögel festgestellt werden. Auf mäuseerfüllten Plänen, hauptsächlich auf Klee- und Luzernefeldern sowie in Forstkulturen stellt man zweckmäßig Eigelb für Eulen auf. Es sind Wäpfe, die etwa 1 1/2 Meter aus der Erde hervorragen und oben ein dickes Querholz tragen. Hier lassen sie sich in der Dämmerung gern nieder, um von diesem Notz zu Mäusen zu jagen.

**Aufgabe von Gepäck ohne Vorlage von Fahrausweisen.** Von den Reisenden wird häufig unbedachtig Weise darüber gelacht, daß die Reichsbahn die Beförderung von Gepäck nur gegen Vorlage von Fahrausweisen vornahme. Dies ist jedoch ein Irrtum, denn Gepäck wird auch ohne Vorlage von Fahrausweisen von den Sägen des Expressguttariffs nach Bahnhöfen angenommen, nach denen Expressgut abgefertigt wird. Die Expressgutfracht ist etwas höher als die Fracht für das Gepäck bei Vorlage der Fahrausweise.

**Pingsdorf: Der Männer-Gesang-Verein „Sängerbund“** wirkt am dem Samstag Abend stattfindenden Jubiläumskonzerte des MGV. „Frohfinn“ Badorf-Erdorf mit. Die Mitglieder werden gebeten, sich Punkt 19 1/2 Uhr im Lokale Klein einzufinden. Die Eintrittskarten zu dem Jubiläumskonzerte sind zum bekannten Preise beim 1. Vorsitzenden zu haben. Es ist nun nicht notwendig, daß dieselben erst im allerletzten Augenblick gelöst werden.

Der Verein singt am Festsonntag den Begrüßungschor. Die Sänger, soweit ihr Fernbleiben nicht durch einen triftigen Grund entschuldigt werden kann, sammeln sich Punkt 13 1/4 Uhr im Stammlokale Runte. (Siehe Anzeige).

**Kierberg: Die Gemeindevertretung Kierberg** beabsichtigt, den volksbildenden Vereinen der Gemeinde, welche mindestens 5 Jahre bestehen, die spezielle Erleichterung fördern oder den Mitmenschen in der Not Hilfe zukommen lassen, jährlich an einem Tage eine vergünstigte Steuerfreie Luftfahrtveranstaltung zu gewähren. Vereine, welche hierauf Anspruch erheben, wollen bis zum 10. Juli einen entsprechenden Antrag an den Gemeindevorsteher in Heide einreichen. Formulare zu den Anträgen sind ebenfalls daselbst erhältlich. Ueber die gestellten Anträge wird die Gemeindevertretung entscheiden.

**o. Verzorf: Die hiesige Ortsgruppe des Rheinischen Bauernvereins** beteiligte sich am Mittwoch an der Rheinbäderfahrt des Bezirksverbandes Köln nach Andernach. Die Musikkapelle der Godorfer Jungbauern sorgte für die musikalische Unterhaltung auf dem Schiffe. In Andernach war eine Rheinlandsbefreiungsfeier im großen Saale der Glode, bei der der Bürgermeister der Stadt Andernach und der Bezirksvorsteher des Bezirksverbandes Koblenz Begrüßungsansprache und Festrede hielten. Gegen 10 1/2 Uhr abends war die hiesige Ortsgruppe wieder daheim, hochbefriedigt von dem Schauen und Erleben alles Schönen.

**o. Verzorf: Von einem Schäferhund zerfleischt.** In Abwesenheit der Eltern spielte das Schöckchen mit einem Schulkameraden im Hofe. Bei dem Versuch, ein Kuckuck aus dem Hundezwinger zu lassen, gelang es dem bissigen Schäferhund aus dem Zwinger herauszukommen. Er fiel sofort den fremden Jungen an und zerfleichte ihn in schlimmster Weise, besonders an den Armen. Ein Onkel konnte das wütende Tier mit Gewalt fortziehen. Der arg ausgerichtete Junge wurde von einem Mitgliede der Sanitätskolonne verbunden und dann zum Krankenhaus nach Brühl geschafft.

## Evangelische Gemeinde Brühl.

### Gottesdienstordnung.

Sonntag, den 6. Juli 1930 (3. Sonntag n. Trinit.). Kollekte für den Zentralkreis für Innere Mission der deutsch-evang. Kirche in Berlin-Dahlem. Brühl: Evang. Kirche. Vormittags 10 Uhr Hauptgottesdienst. Pastor Richter. 11.30 Uhr Kindergottesdienst; 12.30 Tausen.

Abklar: Evang. Kirche. Nachmittags 3.15 Uhr Hauptgottesdienst, Harter Großer Donnerstag, den 10. Juli, nachm. 3 Uhr, Evang. Frauenhilfe.

### Die Ernteausichten.

• Vom Mittelrhein: Durch die heiße Witterung der letzten Tage ist die Getreideernte schnell herangerückt. Bereits in der vorigen Woche hat man mit dem Schnitt der Wintergerste begonnen. Der Ertrag des Getreides ist durchweg gut. An einzelnen Stellen, besonders in der Ebene, wo der Boden stark gebügel war, hat sich das Getreide jedoch gelagert, wodurch der Ertrag gemindert wird. Das Dreschen des Getreides geschieht jetzt ausschließlich mit Kraftmaschinen. Beim Schneiden wird auch zum größten Teil die Mähmaschine verwendet, sofern dies die Lage und Größe der Grundstücksparzellen zuläßt.

## Fahrtprogramm des „Graf Zeppelin“ zum Rheinlandbefreiungsflug

Die bei den Veranstalter einlaufenden Anfragen zeigen, daß das genaue Programm des Luftschiffes „Graf Zeppelin“ auf der Fahrt zum Rheinlandbefreiungsflug noch nicht ausreichend bekannt ist.

Das Luftschiff tritt die Fahrt nach Köln am 5. Juli abends in Friedrichshafen an und nimmt auch auf dieser Fahrt Passagiere mit, denen für die Stunden der Ruhe die entspannend eingerichteten Passagierkabinen zur Verfügung stehen. Eine Fahrt in den Sommermonaten über das herrliche Gebiet bietet zweifellos besondere Reize und den Genuß der Natur Schönheiten dieses schönsten Teils des westlichen Deutschlands.

Kölns Bevölkerung darf in den frühen Morgenstunden des 6. Juli zwischen 7 und 8 Uhr die Landung des Luftschiffes „Graf Zeppelin“ erwarten. Die Passagiere der Rundfahrt über das befreite Rheinland gehen alsdann sofort an Bord und werden um 8.00 Uhr, oder nur kurze Zeit später zur Reise starten.

Nach Rückkehr von dieser Rundfahrt unternimmt das Luftschiff nochmals eine Passagierfahrt über das westliche Deutschland, jedoch es am nächsten Morgen voraussichtlich gegen 7.00 in Friedrichshafen landen wird.

Es besteht also Gelegenheit, an dem Rheinlandbefreiungsflug selbst, dem Hin- und Rückflug teilzunehmen, jedoch auch denjenigen Interessenten, die durch Verpflichtungen teilweise gebunden sind, hienach Gelegenheit gegeben ist, sich diejenige der 3 Fahrten auszuwählen, die den Wünschen des Einzelnen am besten entspricht.

Preise für die Strecke Friedrichshafen-Köln und vice versa 250.— RM. Preis für die Rundfahrt über das befreite Gebiet 600.— RM.

Während für den eigentlichen Befreiungsflug nur noch vereinzelte Plätze verfügbar sind, können für die

Strecken Köln-Friedrichshafen und vice versa noch mehrere Plätze an Passagiere abgegeben werden.

Wenn den Fahrgeäten, welche am eigentlichen Befreiungsflug teilnehmen, diese Fahrt als ein einziges darstellendes nationales Ereignis in der Erinnerung bleiben wird, wird den Teilnehmern des Hin- oder Rückfluges von und nach Friedrichshafen der nicht minder grandiose Genuß einer Nachtfahrt mit dem Luftschiff „Graf Zeppelin“ unvergeßlich bleiben.

Nähere Auskünfte und Platzreservierungen erfolgt durch die Hamburg-Amerika-Linie und ihre Vertretungen. In Köln: Hamburg-Amerika-Linie, General-Vertretung für Rheinland und Westfalen, Wallrafplatz 3. In Bonn: Otto Sebesse, Reutor 8.

## Mit der Reichsbahn nach Helgoland.

Kaum haben die Reichsbahndirektionen Eisenfeld und Köln ihren ersten diesjährigen Sonderzug nach Oberdorf mit über 500 Teilnehmern wohlbehalten zurückgebracht, da rufen sie schon wieder zu einer neuen Fahrt. Ein Beweis für die große Beliebtheit dieser Sonderfahrten. Diesmal geht es an die „Watterant“. Es finden zwei viertägige Fahrten vom 12. Juli bis 15. Juli und 9. August bis 12. August statt. Am ersten Tage geht die Reise von Köln nach Bremen, wo zur Befestigung von Seeschwärzungen Gelegenheit geboten ist. Tags darauf geht es weiter nach Bremerhaven. Hier findet eine kurze Außenbefestigung der neuen Riesen-Dampfer des Norddeutschen Lloyd statt. Anschließend Weiterfahrt zum jagennubenen Eiland, das man um 1 Uhr erreicht. Am dritten Tage verlassen wir Helgoland in der Frühe und fahren über Bremerhaven nach Hamburg. Hier ist Stadt- und Hafenrundfahrt und eine Befestigung von Hagenbeds Tierpark in Stellingen vorgezogen. Der Sonderzug verläßt Hamburg am vierten Tage gegen 13 Uhr und erreicht Köln gegen 22 Uhr. Die Helgolandfahrten, die bisher von der rheinischen Bevölkerung am meisten beansprucht wurden, werden auch in diesem Jahre sicherlich vielen Teilnehmern angenehme Erinnerungen hinterlassen.

Der Fahrpreis Köln-Hamburg und zurück ist mit 24.80 RM. so niedrig bemessen, daß die Teilnahme fast jedem möglich ist. Die Reichsbahn gibt außerdem noch Gutscheine für zum Preise von 35.80 RM. aus, die dem Reisenden nur empfohlen werden können.

Wegen der großen Nachfrage für die Helgolandfahrt kann Reiseleistungen nur empfohlen werden, sich Karten bald zu bestellen. Der Kartenverkauf schließt für die erste Helgolandfahrt am 5. Juli. Weitere Auskünfte erteilen die Fahrkartenausgaben.

## Kirchliches

Entsprechend der in Spanien von der katholischen Aktion in Barcelona neu gegründeten kirchenmusikalischen Zeitschrift, haben die Benediktiner der westfälischen Abtei St. Joseph-„Erlöbe“ (bei Coesfeld) im Mai dieses Jahres auf vielgeäußerten Wunsch hin ein volkstümliches Zweimonatsblatt begonnen, das den Titel trägt: „Liturgie und Kirchenmusik“ und für die katholischen Kirchenlieder deutsch. Zunge bestimmt ist. Schriftleiter ist der im kirchenmusikalischen Leben bekannte Vater Dr. Gregor Schwabe, der Verfasser des „Volksbuches“. Der Verlag Laumann in Dülmen hat es übernommen, das Blatt für einen außerordentlich billigen Bezugspreis zu verbreiten. Von dem Blatt erhofft man eine weitgehende Popularisierung der liturgischen Ideale, wie der hl. Vater Papst Pius XI. es in der Apostolischen Konstitution vom 28. Dez. 1928 wünschte.

## Reform der Krankenversicherung.

Hierzu wird uns geschrieben:

Im Rahmen ihres Sparprogramms hat die Reichsregierung einen Gesetzentwurf über Änderungen in der Krankenversicherung aufgestellt. Der Entwurf beschäftigt zur Zeit den Reichsrat und wird in den nächsten Tagen bereits dem Reichstag zur beschleunigten Verabschiedung zugehen. Aus diesem Anlaß hatte der Hauptverband deutscher Krankenkassen, der mehr als 12 Millionen Versicherte vertritt, zum 26. Juni nach Berlin eine Kundgebung der deutschen Krankenkassen einberufen. Mehr als fünfhundert Vertreter von Behörden, Mitglieder der Parlamente und der Presse hatten der Einladung Folge geleistet. Der geschäftsführende Vorsitzende des Hauptverbandes, Helmut Lehmann, schloßerte in einem groß angelegten Referat die Mängel und Vorzüge des Gesetzentwurfs. Nach einer lebhaften Aussprache schloß die Kundgebung mit der Annahme nachstehender Entschlüsse:

„Die am 26. Juni 1930 in Berlin zu einer Kundgebung verammelten Landesverbände des Hauptverbandes deutscher Krankenkassen erheben namens der von ihnen vertretenen zwölf Millionen Versicherten schärfste Bedenken gegen den von der Reichsregierung vorgelegten Entwurf eines Gesetzes über Änderungen in der Krankenversicherung.“

Der Entwurf läßt die seit Jahren von den in der Krankenversicherung tätigen Arbeitgebern und Versicherten aufgestellten Reformvorschlüge größtenteils unberücksichtigt.

Statt dessen bringt er eine Einschränkung der Leistungen, insbesondere durch die Arzneikostenbeteiligung und die Krankenscheingebühr, die schon durch ihre Häufung umtragbar ist. Die vornehmste Aufgabe der Krankenversicherung, den Kranken schnelle und stützende Hilfe zu bringen, wird gerade da, wo sie am nötigsten ist, vereitelt.

Die in dem Entwurf vorgeschlagene Reform des kassenärztlichen Dienstes und die beschlossenen Verwaltungsvereinfachungen sichern völlig die von der Reichsregierung als notwendige bezeichneten Ersparnisse.

Die geplante weitere Beschränkung des Selbstverwaltungsrechts ist ungerechtfertigt und nur geeignet, eine gesunde Weiterentwicklung der Krankenkassen zu fördern.

Dagegen läßt der Entwurf die dringend notwendige Vereinfachung in der Organisation durch Beseitigung der Zweigstellen und durch Bildung von Pflichtenstellenverbänden bedauerlicherweise vermissen.

An den Reichstag richten die Versammelten die dringende Bitte, ihre auf Grund jahrzehntelanger tätiger Mitarbeit kundgegebenen Wünsche nicht unberücksichtigt zu lassen. Sie fordern eine gründliche Umgestaltung dieses Gesetzentwurfs zu einer den sozialen Bedürfnissen der Versicherten gerecht werdenden Reform der Krankenversicherung.

## Das Verbrechen des

### „Sohnes des Himmels“.

Paris: Ein besonders raffinierter Kaufgasthändler ist ein Chinese, der in europäischer Kleidung im Zentrum der Stadt Paris auftritt und Verleumdungen zum Kaufe anbietet. Dadurch, daß nur zwei französische Damen die Käufer der Halskette sind, lenkte der Chinese die Aufmerksamkeit der Polizei auf sich, wobei festgestellt wurde, daß es sich bei dem Verleumder um geschickt angefertigte Kapseln handelt, die Kokain enthalten, welche die Käuferinnen auf diese Weise an ihre Kunden verkaufen. Während die beiden Französinen festgenommen werden konnten, hatte es der „Sohn des Himmels“ vorgezogen, sich rechtzeitig in Sicherheit zu bringen.

## Sport.

**ADAC. Fuldigungsfahrt an den freien deutschen Rhein am 5. und 6. Juli 1930.** Der Rhein ist frei und keine fremde Macht kann uns mehr zurückhalten unseren Landsleuten in dem bisher besetzten Gebiet zu zeigen und zu beweisen, daß in all den langen Jahren fremden Wälfens wir uns untrennbar mit ihnen verwachsen fühlen. Diesem Gefühl einen aller Welt sichtbaren Ausdruck zu verleihen, war der Gedanke, der den Allgemeinen Deutschen Automobil-Club veranlaßte, am 5. und 6. Juli eine Fuldigungsfahrt zu veranstalten. Von den 4 Einfallorten Köln, Koblenz, Mainz und Ludwigshafen aus werden die Fahrzeuge in langen Schleifenfahrten alle Gebiete unserer wiedergewonnenen Gauen durchfahren. Für Köln und Koblenz, Aachen und Trier sind besonders große weisevolle Feiern vorgesehen, um den Besuchern aus dem Norden und dem fernen Osten diese Stunde reiner Freude zusammen zu sein mit unseren Brüdern im Westen nach so langen Jahren der Trauer für immer in der Erinnerung zu erhalten.

So rufen wir dann allen unseren Mitgliedern zu: „Ihr dürft nicht fehlen bei dieser Feiertag, wir wollen Euch alle begrüßen an diesem Tag.“

Nachnennungen in Köln am 5. 7. von 9 bis 22 Uhr am Messegebäude, am 6. 7. von 8 bis 10 Uhr am Messegebäude. Soweit noch Plätze beim Festakt in der großen Messehalle zu Köln-Deutz verfügbar sind, können ADAC-Mitglieder, die nicht offiziell gemeldet haben, oder nachnennen auf der Geschäftsstelle Köln, Deutschgr Ring 17, Einlaßkarten gegen Vorlage der Mitgliedskarte erhalten.

### Pferderennen.

Für die beiden Renntage am nächsten Sonntag und Mittwoch kann der Kölner Renn-Verein wieder mit äußerst reger Beteiligung der Ställe rechnen, denn bei dem gestrigen Erklärungstermin wurden für Sonntag die Engagements von 97 und für Mittwoch für 117 verschiedene Pferde aufrecht erhalten. Wenn auch naturgemäß die in Merheim ansässigen Trainer die Hauptstreitmacht stellen, so wird doch auch die Beteiligung von den übrigen westdeutschen Trainingsstätten recht gut ausfallen. Eine besondere Note erhalten die Rennen durch die Teilnahme mehrerer Berliner Pferde, so wird das Gestüt Gradiß Astari und Monima entsenden, die Farben des Gestüt Weil tragen am ersten Tag Conturent, Fichtennadel und Herzog Wilhelm und am Mittwoch Conturent, Tauscher und Feudal, die Stall der Frau von Opel wird am Mittwoch durch Cocktail und Vertram vertreten sein, während Fr. Frhn. von Richtigshofen unterstehende Stall für am Sonntag Alpenflieger, Astrolog, Pepita und Fackel bereit hält. Der Hindernisport kommt am dem Sonntag zur Geltung in dem Turandot-Jagdbrennen, in dem noch 17 Pferde teilnahmeberechtigt sind, am Mittwoch in dem Nordpol-Jagdbrennen, in dem von 21 genannten Pferden 15 befallen wurden, sowie in dem Calvello-Hindernissen für Vierjährige, in dem noch 14 Pferde zur Teilnahme berechtigt sind.

Verantwortlich: Peter Becker, Brühl. Rotationsdruck und Verlag „Brühler Zeitung“ Buchdrucker P. Becker GmbH, Brühl.

**Steuert der Arbeitslosigkeit! Stärkt unsere Wirtschaft! Kauft nur deutsche Waren!**



## Dämonisches Metall

Die Welt besitzt nur 270 Gramm Radium. — Frau Curie. — 1000 Arbeiter gewinnen jährlich nur ein paar Gramm. — Opfer des Radiums. — Verkaufte Radiumheftung in Schweden. — Radiumschmuggel.

Von allen Metallen, die den Verdegang der Menschheit beeinflussen haben, ist das Radium eines der jüngsten. Man kennt das graue Metall noch kaum dreißig Jahre, aber es hat in dieser Zeit ungeheure Umwälzungen hervorgerufen. Dabei muß man berücksichtigen, daß Radium bis jetzt nur in ganz winzigen Mengen gewonnen worden ist. Der ganze Weltvorrat wäre bequem in einer Zigarrenschachtel unterzubringen. Sein Gewicht beträgt etwa 270 Gramm, sein Wert 13,5 Millionen Dollar.

Die eigentliche Entdeckerin des Radiums ist Frau Curie, die noch heute in Warschau lebt — eine Frau von phänomenalen Kenntnissen und Fähigkeiten. Obwohl die meisten Entdeckungen durch Zufall gemacht werden, ist der Entdeckung des Radiums eine planmäßige wissenschaftliche Arbeit vorangegangen. Die radioaktiven Erscheinungen wurden bereits in den 50er Jahren von dem französischen Physiker Becquerelle wahrgenommen. Insbesondere stellte er fest, daß das Metall Uran-Strahlen erzeugt, die radioaktiv wirken. Diese Erscheinung wurde von Frau Curie weiterverfolgt, die bald feststellte, daß die Ursache der Radioaktivität nicht Uran, sondern ein weiteres Metall in dem Uran sein müsse. Durch Forschungen in dieser Richtung wurde schließlich das Radium entdeckt.

Die Vorstellungen über das Radium sind bei dem großen Publikum vielfach ganz verkehrt. Man hört oft von der Ausstrahlung des Radiums und ist der Ansicht, daß Radium ein strahlendes Metall ist. In Wirklichkeit ist Radium eine vollkommen unscheinbare, bleiartige Substanz, deren Strahlen unsichtbar sind. Die Fachgelehrten haben festgestellt, daß ein Teilchen Radium in etwa 2000 Jahren seine Ausstrahlung einbüßen wird. Die bleibende Masse unterscheidet sich durch nichts von Blei. Damit ist aber nicht gesagt, daß alle Bleivorkommen radioaktiven Ursprungs sind; es gibt verschiedene Bleiarten, deren Ursprung mit Radium in keiner Weise in Verbindung gebracht werden kann. Die Feststellung, daß Radium nach seinem „Verlöschen“ Blei wird, kann interessante Aufschlüsse über das Alter und die ursprüngliche Beschaffenheit unserer Erde zulassen, jedoch sind die Beobachtungen, die in dieser Hinsicht bei anderen Sternen gemacht worden sind, nicht ergäblich. Bei Sternen, auf welchen eine Temperatur von zirka 1200 Grad über Null herrscht, hat die Spektralanalyse nicht die Bedeutung wie auf der Erde, da bei solchen Temperaturen die Substanzen ganz andere Eigenschaften, die wir nicht kennen, gewinnen.

Zuerst wurde Radium in Joachimsthal in Böhmen gewonnen. Heute noch sind dort etwa 1000 Arbeiter beschäftigt, obwohl die Arbeit nur mit Verlust fortgeführt werden kann. Das Metall wird dort unter schwierigen Verhältnissen in fünfzehnhundert Meter Tiefe gewonnen. Ein paar Gramm im Jahre! Dabei sind die Arbeiter gesundheitlich schwer gefährdet. Dann entdeckte man große radiumhaltige Erze in Belgisch-Kongo. Es wurde eine Gesellschaft gebildet, die unter dem Namen „Radio-Belge“ allgemein bekannt geworden ist. Diese Gesellschaft gewinnt etwa 30 Gramm im Jahr — die Ausbeute wird als zufriedenstellend bezeichnet. Vor der Gründung der „Radio-Belge“ hatte eine amerikanische Gesellschaft beinahe Monopolrecht auf Radiumgewinnung und Vertrieb. Sie verarbeitete die radiumhaltigen Erze in Colorado, hat jedoch in der neueren Zeit jegliche Bedeutung verloren. Die Belgier beherrschten vollständig den Radiummarkt. In kleinen Mengen wird Radium nur noch in Turkestan gewonnen. Im ganzen Bereich ungefähr drei oder vier Gesellschaften, die sich mit der Verarbeitung und dem Vertrieb von Radium befassen. So gibt es auch eine deutsche Radiumvertriebsgesellschaft „Radiochem“.

Der Wert des Radiums besteht jedoch nicht in der Seltenheit dieses Metalls, sondern in der heilenden Wirkung seiner Strahlen. Durch Radium werden zahlreiche Krankheiten, die ihren Ursprung in krebserartigen Gebilden haben, behandelt und in vielen Fällen auch geheilt. Aber lange konnte diese Wirkung der Strahlen von Radium nicht richtig eingeschätzt und dementsprechend angewandt werden. Zuerst gelangte man zur Feststellung, daß die Radiumstrahlen eine kolossale destruktive Wirkung ausüben. Läßt man sie auf den Körper ungeschützt einwirken, so kann man sicher sein, daß man die Stelle unheilbar verbrannt hat; solche Verbrennungen arten meist in krebserartige Wucherungen aus und haben häufig den Tod zur Folge. Ein bekannter Berliner Radiophysiker erzählte dem Verfasser dieser Zeilen, daß er zahlreiche Mitarbeiter gehabt habe, die sich durch unvorsichtigen Umgang mit Radium die Hände verbrannten und sich so den Tod holten. Deshalb ist die Behandlung mit Radium mit großer Vorsicht vorzunehmen. Die Röhren, die dazu verwendet werden, enthalten so wenig Radium und sind so sorgfältig isoliert, daß Unfälle fast nie vorkommen. Die Isolierung von großen Mengen von Radium ist dagegen nicht so einfach. Als besten Isolierstoff verwendet man Blei, aber auch Blei ist nicht absolut „strahlen-dicht“; es schwächt die Bestrahlung um etwa 50

Prozent. Man verwendet Radium bei der Behandlung von Krebs und sonstigen krebserartigen Krankheiten, während andere radioaktive Substanzen auch bei anderen Krankheiten, wie zum Beispiel Rheumatismus, ausreichen.

Wenn man nun die Frage stellt, wodurch die Ausstrahlungseigenschaft beim Radium bedingt wird, so muß man konstatieren, daß diese Erscheinung durch keine äußeren Vorgänge hervorgerufen wird. Radium ist „eigenartig“, gewissermaßen „perpetuum mobile“, obwohl, wie bereits erwähnt, nach etwa 2000 Jahren eine gewisse Ermattung der Ausstrahlung eintritt. Ob diese Ermattung eine endgültige ist, können die Gelehrten nicht sagen, denn es fehlen entsprechende sensible Instrumente, die in der Lage wären, radiale Erscheinungen in solchen Metallen wahrzunehmen. Auch läßt sich die Eigenschaft der Ausstrahlung des Radiums gar nicht näher definieren oder analysieren, denn man kennt noch nicht den Aufbau der Elemente. Man hat in der letzten Zeit wohl viel über die Zertrümmerung der Atome gehört, über deren Zusammenfassung hört man aber nur Vermutungen.

Die Wirkungen, welche man mit Radiumstrahlen in der Krankenbehandlung erzielt hat, lassen dieses Metall als ein wertvolles erscheinen. Da die Ausbeute jedoch nur gering ist, ist das Metall auch entsprechend teuer. Fünfzig Milligramm kosten in Deutschland zur Zeit etwa 2500 Dollar. Trotz des enormen Preises wird die Behandlung mit Radium in dem Maße als rentabel bezeichnet, wenn der Arzt Radium nur in kleinen Mengen anschafft. Die Radiumbehandlung würde einer Operation entsprechen, und die Kosten würden sich auf ungefähr gleiche Höhe stellen. Beißt der Arzt 50 Milligramm im Werte von etwa 10 000 Mark, so muß eine Behandlung mit Radium sich auf etwa 500 bis

800 Mark stellen. Verfügt der Arzt aber über größere Mengen Radium, etwa im Werte von 100 000 Mark, so würde die bloße Verzinsung dieses Kapitals größere Mittel beanspruchen, als daß noch ein wirklicher Nutzen bliebe. Denn nur in seltenen Fällen sind die Patienten in der Lage, so große Beträge aufzubringen, um die Bestrahlung bezahlen zu können. Die öffentliche Hand hat in Deutschland hinsichtlich der Zugänglichkeit der Radiumbehandlung bis jetzt nichts Kennenswertes unternommen, während in Schweden und Frankreich Radiumbehandlung verstaatlicht und zentralisiert ist. In Schweden zum Beispiel wird intensiv für Radiumbehandlung Stimmung gemacht. Überall sieht man auf dem flachen Lande Plakate hängen: „Krebs ist heilbar. Lasset Euch in Stockholm behandeln.“ Die Behandlung ist umsonst. Wenn jemand nicht in der Lage sein sollte, die Reise nach Stockholm zu unternehmen, so werden ihm das Reisegeld und der Unterhalt in Stockholm ohne weiteres vom Staat bewilligt. Auch in Frankreich hat die Behandlung mit Radium Formen angenommen, die darauf hindeuten, daß bald auf diesem Gebiete eine Zentralisierung zu erwarten ist. In Deutschland sollen die Krankenkassen ein Haupthindernis für eine solche Zentralisierung sein.

Außer Radium gibt es eine Menge radioaktiver Substanzen, die teils zu Heilzwecken, teils in der Technik verwendet werden. Diese Substanzen können aber mit dem Radium selbst nicht konkurrieren. Radium ist und bleibt das gesuchteste Metall in der Strahlentherapie. Wahrscheinlich versucht man aus dem Grunde die Körper während der Inflation in Deutschland Radium als Spekulations- und Schmuggelobjekt zu verwenden. Den Behörden gelang es aber, durch besonders sensible Apparate die Anwesenheit von Radium an der Grenze sofort festzustellen und die Schmuggler stets zu entlarven.

erfreulicherweise nicht. Eher könnte man angesichts der zahlreichen katholischen Kinderzeitschriften in Deutschland von einem Zuziel reden. Es wird nützlich und notwendig sein, daß alle katholischen Kinderzeitschriften, ohne die Besonderheiten der verschiedenen deutschen Gauen zu übersehen und zu vernachlässigen, versuchen, mehr und mehr der Totalität der kindlichen Persönlichkeit und den Zeitaufgaben gerecht zu werden und in eblem Wettstreit mit Unterstützung von Eltern und Erziehern das Ziel erreichen suchen: In jedes katholische Haus wenigstens eine katholische Kinderzeitschrift!

### — Die Frau, die 2000 Zimmer einrichtet.

Natürlich wohnt diese Frau in Amerika. Wie sollte sie auch in Europa Gelegenheit finden, 2000 Zimmer einzurichten? Aber da wird in New York das Astoriahotel verlegt, soll heißen an der Fifth Avenue abgerissen und an der Madison Avenue neu aufgebaut. 2000 Zimmer soll das Hotel bekommen, von den Empfangsräumen, Speisesälen, Salons usw. abgesehen. Diese 2000 Zimmer müssen mit persönlichem Geschmack eingerichtet werden, und dazu hat man eine Frau gewählt, eine Innenarchitektin mit dem etwas männlichen Namen Charles Eabin. Es dürfte die größte Aufgabe sein, vor der sie ein Innenarchitekt gestellt wurde.

### — Der Mann, der Eisentore stahl.

Bibelische Leser erinnern sich, daß von dem starken Simson erzählt wird, daß er einmal nachts offenbar in besonders vergnügter Stimmung, aus Stadt von Lasa ging, die eisernen Torschlüssel aus den Angeln hob und sie launischweise auf den Berg Hebron getragen haben soll. Dieser Mann hat nun einen Nachfolger bekommen in einem Kraftproben im Staate Massachusetts. Noch kennt man nicht Namen noch Art dieses unbekannten Späßvogels; aber man weiß seit mehreren Wochen, daß er nachlässigerweise große Eisentore stahl und anschließend auch ohne Hilfe dritter davontrug. Dieser Tage stahl er wieder einmal zur Nachtzeit ein paar große Torschlüssel aus Schmiebedeisen, die gut und gerne ihre 200 Kilogramm (vier Zentner) wiegen. Er ist auch in einer Nacht, als er zwei Hofstäre davontrug, einem Einwohner auf der Landstraße begegnet. Aber da es reichlich dunkel und der Fremde entschieden körperlich im Ubergewicht war, so wagte der brave Bürgermann nicht, den Dieb anzugreifen. Auch konnte er bei der herrschenden Finsternis die Gesichtszüge des Unbekannten nicht erkennen. Immerhin ist bis jetzt nicht bekannt geworden, daß der Kraftproh auch Schleusentore stahl, so daß die Bauverwaltung des Panamakanals noch ruhig schlafen kann.

### Bücherschau.

„**Werkblatt für katholische Kinderarbeit**“, herausgegeben von der katholischen Reichsarbeitsgemeinschaft „Kinderwohl“, jährlich 6 Hefte, je 24 S., Jahresbezugspreis 2,40 RM. Söbened-Verlag, G.m.b.H., Berlin SW 48, Puttkamerstr. 19.

Die katholische Reichsarbeitsgemeinschaft „Kinderwohl“, der sich alle kath. Verbände und Organisationen, die sich zur Arbeit am Kinde verpflichtet fühlen, angeschlossen haben, hat soeben die ersten Folgen ihres „Werkblattes für kath. Kinderarbeit“ erscheinen lassen. Neben der Klärung grundsätzlicher Fragen, wie „Kind und Pfarre“, „Kind und Gruppe“, „Ziel und Aufgabe katholischer Kinderarbeit“, steht das Blatt seine Hauptaufgabe darin, Wege und Winke anzugeben, wie wir die Arbeit an und mit den katholischen Kindern praktisch gestalten und formen.

Die Beiträge geben dem Helfer reichlich Anregung und Hinweise um eine der kindlichen Psyche angepasste individuelle Erziehung und Führung zu sichern. Besondere Wert wird künftig auf die Ausgestaltung des Werkraumes gelegt werden, der der Selbsttätigkeit der Kinder die Gestalt von Fest und Feier, Spiel- und Gruppenarbeit (kreativen und ausgeführten Stoff darbieten soll).

Bestellungen sind zu richten an die Reichsarbeitsstelle der kath. Reichsarbeitsgemeinschaft „Kinderwohl“, Düsseldorf, Reichstr. 20.

### Westdeutscher Rundfunk.

Samstag den 5. Juli 1930.

6.45—7.00 Leibesübungen. — 7.00 Wettervorhersage. — 7.05—7.30 Morgenzert. — 7.30 bis 8.30 Brunnkonzert aus Bad Deynhausen. — 10.15—11.55 Schallplattenkonzert. — 12.10 Mechanische Musik. — 12.50 Erster Wetterbericht. — 12.55 Naener Zeitzeichen. — 13.05—14.30 Mittagskonzert. — 14.30 Funkverbung. — 15.00 bis 15.30 Kinderstunde. — 15.30 Wirtschaftsberichte. — 15.45—16.05 Grundlagen der Funktechnik. — 16.05—16.25 Frauenstunde. — 16.25 Zweite Wirtschaftsberichte. — 16.25—16.55 Wandern und Reisen. — 17.00—17.30 Englisch. — 17.30—18.30 Besprechung. — 18.30—18.50 Wirtschaftspolitische Umschau. — 18.50 Vom Tage. — 18.50 bis 19.00 Rundfunkübungen. — 19.15—19.40 Die Stunde des Arbeiters. — 19.40—20.00 Der Rheinische Lebensraum. — 20.00 Lustiger Abend. Anschließend Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht. Anschließend bis 0.30 Tanzmusik. — Anschließend bis 1.00 Meister des Jazz.



Der Abschied der Franzosen.

Die letzte Parade vor dem Hauptbahnhof in Mainz.

### Der „Kinderfreund“

ist die sozialistische Kinderzeitschrift, die in 300.000 Exemplaren an Kinder verteilt wird. Sie bildet das Organ der sozialistischen Kinderfreunde-Bewegung. Wenn man bedenkt, daß nur 100.000 Kinder in weltlichen Schulen erfaßt sind und ungefähr 120.000 Kinder in der sozialistischen Kindergruppen gesammelt worden sind, so muß man leider die Tatsache verzeichnen, daß ca. 200.000 Exemplare in die Hände christlicher Kinder gelangen. Wir erkennen darin aber auch die großen Gefahren, von denen die christliche Jugend bedroht ist.

Die Sozialisten messen ihrer Kinderzeitschrift eine große Bedeutung bei. Sie bezeichnen mit ihr eine planmäßige Förderung des sozialistischen Erziehungsgebanten. So schreiben sie selbst: „Die Kinderzeitschrift will die Kinder nicht nur über Schicksalsfragen des Proletariats aufklären, sondern sie auch in ihrer gesamten Lebenshaltung so beeinflussen, daß sie sich ihrer Verantwortung als werdende proletarische Kämpfer bewußt werden. In der Flut der kapitalistischen Kinderliteratur muß immer eindeutig und stark der sozialistische Charakter betont werden, um ein wenig dem empfindlichen Mangel an proletarischer Kinderliteratur abzuheben.“

Daß sie den Inhalt im Geiste des Sozialismus gestalten und dabei auch ihre weltanschauliche, geistige, religionslose und kirchenfeindliche Richtung klar darlegen, beweisen zahlreiche Abschnitte des sozialistischen „Kinderfreundes“. So schreiben sie in Nr. 6 des Jahrgangs 1929 zur Jugendweihe, der sozialistischen Schülerfestsfeier:

„Jetzt möchten wir nun endlich doch einmal Menschen werden. Wir haben es satt, ein Dasein wie die Sklaven zu führen. Warum denn sollen wir uns als entartete Kinder einer Gottheit fühlen, die nur durch den Gebrauch eines allmächtigen Priesters von ihren Sünden befreit werden können? Ach,

verschont uns junge Menschen doch mit eurem Gerede von der kindigen Welt!

Nützig und stolz geht es aus Welt! Es macht uns zielbewußt, daß auch die moderne Wissenschaft auf unserer Seite steht. Wir kennen keine Religion des Jenseits, sondern glauben an das Glück dieser Welt, das sich jeder selbst erkämpfen muß.“

Schon jahrelang führen sie nun den Kampf, das diesseitige Glück zu erringen und haben es bis heute noch nicht gefunden. Vielmehr hat sich eine tiefe innere Zerrissenheit der Volksseele, ein Schwinden des Glaubens an Leben und Licht im Ewigen breitgemacht.

Dann kommt der Aufbruch und Wiederaufbau in der selben Zeitschrift („Kinderfreund“) (1929 S. 85): „Komme zu uns, wir nehmen dich gern in unsere Reihen und bei uns bist du sicher vor den Giften, mit denen dir die anderen schon in jungen Jahren das Leben zerfüllen. Noch ist die Schar, die gegenwärtig an den weltlichen Jugendfeiern teilnimmt, klein. Die Masse sitzt an einem anderen Orte, wo die Glocken läuten und prächtige Kleider den Ausschlag geben!“

Wenn so der Sozialismus für seine Kinderarbeit die alten bewährten Erziehungsorgane — Elternhaus, Schule und Kirche — ablehnt, so liegt unsere Aufgabe darin, unsere eigenen Erziehungskräfte und Institutionen voll verantwortlich zu machen gegenüber den Zeitaufgaben und den Mitten der Gegenwart; die Aufgabe katholischer Kinderarbeit auf — und auszubauen, zu ergänzen, vertiefen oder neugestalten. Wie die sozialistische Kinderfreunde-bewegung, insbesondere auch durch ihr Schrifttum, durch ihre Kinderzeitschriften und ihre Kinderlektüre planmäßig ihre Ideen an die Kinderwelt heranbringt, so hat auch in unserer katholischen Kinderarbeit das Schrifttum, nicht zuletzt die katholische Kinderzeitschrift, eine besondere Aufgabe zu erfüllen. Mangel an katholischen Kinderzeitschriften besteht

# Hundert Worte Fußball-Deutsch

Das moderne Fußballspiel stellt mit seinen zahlreichen Feinheiten an den Kopf der Spieler ebenso hohe Ansprüche wie an deren Geschicklichkeit und Kräfte. Ein Fachmann beleuchtet dies hier in einprägsamer Weise.

„Der Fußball ist eine Macht geworden“, behaupten seine begeisterten Anhänger stolz und sie haben nicht ganz unrecht damit. Denn es gibt bei uns keinen Sport, der sich hinsichtlich seiner Volkstümlichkeit mit dem Fußballspiel auch nur annähernd messen könnte. Die Berichterstattung in Tageszeitungen und Wochenschriften trägt dieser Beliebtheit in wachsendem Maße Rechnung und wenn neuerdings das Radio den Verlauf großer Wettkämpfe überträgt, sitzen in ganz Europa Millionen voll höchster Spannung an ihren Empfangsapparaten, mit jeder Faser des Herzens um den Sieg der Mannschaft bangend, die ihnen nahesteht.

Dabei fällt es dem, der mit diesem Sport nicht völlig vertraut ist, keineswegs leicht, seine Feinheiten zu verstehen, um so weniger, als die Fußballer eine eigene Sprache haben und die Auslegung der an sich höchst einfachen Regeln allmählich beinahe zu einer Wissenschaft geworden ist. Aber diese Fremdheiten schwinden rasch, wenn der Sale erst einmal mit Liebe an die Sache herangeht. Gerade jetzt stehen uns eine Reihe bedeutender Großkämpfe bevor, ganz dazu angetan, diesem Sport neue Freunde zu werben. Wollen wir uns im Hinblick darauf nicht etwas in das Fußballdeutsch vertiefen?

Fußball ist — nur dem Außenstehenden mag dies erstaunlich erscheinen — ein Spiel, das viel Intelligenz erfordert, denn nur der Verstand sichert hier letzten Endes den Sieg. Sicherlich läßt sich die Technik der Ballbehandlung bis zu einem gewissen Grade steigern. Aber die Taktik erfordert dauernd neue Einstellung und kluges Eingehen auf die Spielentwicklung. Früher war jeder Spieler fast nur auf sich selbst

hinten bleiben, um den Ball nach vorne zu treiben. Auf diese Weise sind Angriff und Dedung gleichmäßig gut gruppiert und das Spiel sichert schnellen Erfolg, wenn der Gegner keine zweckmäßige Torverteidigung findet.

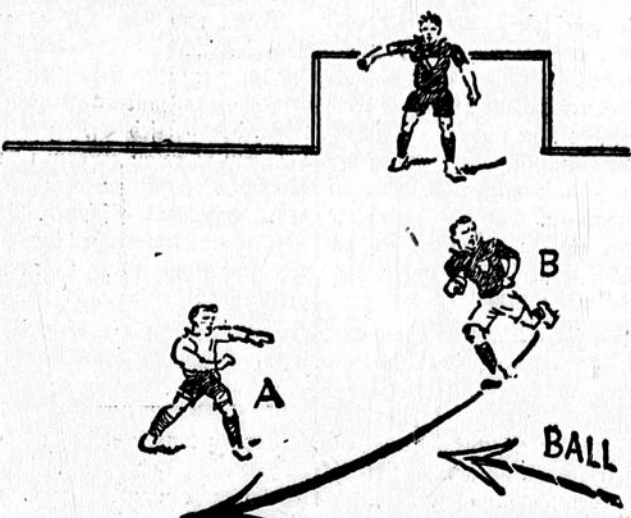
Hierzu hat er verschiedene Möglichkeiten von praktischem Wert. Eine davon ist das „Einverteidigerspiel“. Um die gefährlichen Angriffe des Gegners lahmzulegen, geht man von der Taktik, durch die beiden Verteidiger zwei Gegner „abdecken“ zu lassen, bewußt ab. Ein Dedungsspieler geht stattdessen nach vorn und spielt auf Angriff. Infolgedessen wächst für den Gegner die Gefahr, sich in der Abseitsfalle zu fangen, wenn er nicht seine Stellung und damit den Angriff nach rückwärts konzentriert.



Diese zwei sind einander „würdig“! Beide lassen sich böse Verstöße zuschulden kommen; der Spieler rechts behindert mit der Hand, der linksstehende antwortet mit einem gefährlichen Fußangriff.

In dieser Lage wird er nun seinerseits wieder zu Gegenmaßnahmen greifen. Da steht ihm als ausgezeichnetes Mittel der häufige Flügelwechsel zur Verfügung. Die Hauptwaffe gegen alle taktischen Manöver liegt in der Schnelligkeit. Daher sind die Angreifer gegenüber den Verteidigern stets im Vorteil, weil sie, wenn sie erst einmal überspielt sind, sich umwenden müssen, um wieder an den Ball zu kommen. Einen Flügelwechsel erreicht man, indem man den Gegner absichtlich auf sich zieht und dann den Ball mit bestem Schlag quer durchs Feld treibt, etwa vom linken Dedungs- zum rechten Flügelstürmer. Hat sich nun die ganze Verteidigung in diesem Fall nach links konzentriert, so kann dieser überraschende Flügelwechsel sie unter Umständen völlig in Verwirrung bringen.

Eine weitere Abwehrmethode gegen das Einverteidigerspiel ist der „Steilpaß“. Das Zusammenpielen zwischen den einzelnen Mannschaftsteilen bringt die Spieler häufig nahe



Ein raffinierter Trick: die „Abseitsfalle“.

Ehe der Ball an A geht, läuft B blitzschnell nach vorn; A hat nur noch einen Gegner vor sich und ist infolgedessen „abseits“ geworden. Der Schiedsrichter pfeift ab, alle Bemühungen der Angreifer waren umsonst.

zusammen. In solchen Situationen hat der Fußball wenig Schärfe und kann daher leicht vom Gegner abgefangen werden. Dieser Gefahr begegnet eine taktisch klug operierende Mannschaft mit dem „Stellpaß“. Man gibt den Ball nicht mehr auf den eigenen Mann, und zwar diesem möglichst auf den Fuß, sondern schleudert ihn in den vor ihm liegenden freien Raum, etwa fünf bis sechs Meter von ihm entfernt, aber so, daß er ihn, wenn er sehr entschlossen startet, erreichen kann. Blitzschnell läuft der Gemeintete nach vorn, erreicht den Ball und feuert einen scharfen Schuß ins feindliche Tor.

Solche und ähnliche Manöver erzeugen die prachtvollsten Momente eines großen Fußballkampfes. Bei der Blitzschnelle, bei der sich alles vollzieht, ist es aber oft für den Schiedsrichter schwer, kein Leichtes, für die Innehaltung der



Regeln in allen Situationen besorgt zu sein. So muß er unbedingt einschreiten gegen das „Unterlaufen“, eine besonders grobe und gefährliche Art unsauberen Spielens und muß einen „Elfmeter“ zur Strafe da verhängen, wo es angebracht ist. Da vielen auch diese Begriffe nicht ganz geläufig sind, mag auch hier eine kurze Erklärung angebracht sein. Als „Unterlaufen“ bezeichnet man, wenn ein Spieler den Gegner, der gerade in die Höhe springt, um den Ball mit dem Kopf zu stoßen, gewaltsam anläuft. Da alle Muskeln des Springenden gespannt sind, wird das harte Angehen ihm bestimmt Luft und Atem nehmen, wenn nicht gar körperlichen Schaden verursachen. Als „foul“ bezeichnet man alles, was nach den Regeln untorrecht ist, sofern es sich gegen den Körper des Gegners richtet. Halten, stoßen, mit den Händen abdrängen, nachtreten, Beinstellen, sind Spielvergehen, die als „fouls“ vom Schiedsrichter mit einem Straßstoß belegt werden. Darüber hinaus ist er berechtigt, den Schädling zu verwarnen oder gar des Feldes zu verwiesen. Im Gegensatz dazu steht das „Kampeln“, das stets erlaubt ist, sofern es nur mit der Schulter geschieht. Kräftiges herzhafes Kampeln verursacht niemals körperliche Schäden, auch wenn der Gegner dabei einige Meter weiter „im Gleitflug“ zu Boden geht. Denn schließlich ist das Fußballspiel ein Kampfsport und muß als solcher seinen Charakter bewahren, wogegen nichts einzuwenden ist, solange sich der Kampf mit erlaubten Mitteln vollzieht.

Erfolgt ein „foul“ im Strafraum, d. h. weniger als 16,5 Meter vom Tor entfernt, so besteht die Sühne in einem Elfmeter. Alle Spieler müssen sich dabei hinter den Ball stellen, nur der Torwart darf auf seiner Linie stehen, während einer der gegnerischen Spieler sein Tor beschleht. „Elfmeter“ schaffen immer besonders dramatische Situationen.

Auch unvorhergesehene Situationen beleben das Spiel oft in abwechslungsreicher Weise. Als bei den Olympischen Spielen 1924 in Paris Italien und Spanien in einem fesselnden Hingebungs-kampf um den Sieg kämpften und gewissermaßen die lateinische Meisterschaft unter sich austrugen, passierte dem spanischen Verteidiger Ballana in den letzten Spielmomenten das tragische Mißgeschick, daß er den Ball ins eigene Tor schlug. Und gerade dieses Tor war entscheidend. Die Spanier verloren 0:1. Die Begeisterung, die dieser Vorfall auf der Gegenseite hervorrief, läßt sich in Worten kaum schildern. Wenn in England die Mannschaften zur Vولات-gebung antreten, wandern begeisterte Zuschauer oft tagelang



Im Augenblick der höchsten Gefahr nimmt der Torwart kurzentschlossen dem feindlichen Stürmer den Ball vom Kopf weg.

zu Fuß nach der Spielfläche, um ihre Mannschaft kämpfen zu sehen. Und ungeheuer ist ihre Enttäuschung, wenn der Sieg ausbleibt.

So zieht der Fußballsport immer weiter seine Kreise und Millionen Menschen aller Länder in seinen Bann. Getragen von der Volksgunst, die aus dem Spiel mit dem Ball eine Bewegung gemacht hat, die mit der Kultur unserer Zeit untrennbar verbunden ist.

Karl Kappeler.



Unter Aufwendung aller Kraft und Energie wehrt der Verteidiger einen Angriff ab.



Hier ist die Kampfmethode völlig einwandfrei.

gestellt und so galt es schon als besondere Leistung, wenn einer drei bis vier Gegner „umdribbelte“, d. h. an ihnen vorbei kam, ohne den Ball abgeben zu müssen. Heute weiß man, daß nur die Zusammenarbeit der ganzen Mannschaft den Wert des guten Spielers ausmacht. Gerade diese Erkenntnis bedeutet in jeder Hinsicht den bedeutendsten Fortschritt. Gemeinsam kombinierend müssen die Spieler nach vorn gehen, gemeinsam dem Torerfolg zustreben.

Aus der Fülle erdenklicher Kombinationen macht der Fachmann nun fast eine Wissenschaft, die hier an einzelnen Beispielen erläutert werden soll. So spricht er von der „Abseitsfalle“. Kein Angreifer darf laut Spielregeln ohne Ball dem gegnerischen Tor so nahe stehen, daß er nicht mindestens zwei Gegner vor sich hat. Verstößt er gegen diese Regel, dann ist er „abseits“, und der Schiedsrichter unterbricht das Spiel. Aus diesem Grunde meiden die Stürmer die Abseitsstellung, was ihnen bei einer taktisch gut spielenden Verteidigung nicht immer gelingt. Blitzschnell springt einer der Gegner vor und schon ist der Stürmer in der Abseitsfalle gefangen. Sehr zum eigenen Verdruss und zur Erleichterung der Zuschauer, wenn diesen Manöver des öfteren gelingt. Ein berühmter Spezialist auf diesem Gebiet — gewissermaßen der Erfinder — war der bekannte englische Verteidiger Mac Craden. Aber er fand einen würdigen Widersacher in dem besten Mittelfürmer, den die Welt bisher hatte, dem Amateurspieler G. D. Smith. Dank seinem schnellen Antritts- und fabelhaften Laufvermögen überquerte er alle Verteidiger spielend und hatte es deshalb nicht nötig, sich in die gefährliche Nähe einer Abseitsfalle zu wagen.

Benutzt der Fachmann die vielgebrauchten Ausdrücke „Kick und Rush“ — Fußball stammt ja aus England und daher lassen sich die meisten Fremdwörter leider nicht austrotzen — so kennzeichnet er damit eine bestimmte höchst primitive Spielweise. Sie besteht fast nur in Stoß und Lauf. Viel wichtiger aber, als den Gegner zu überrennen, ist es, ihn zu zermürben.

Geläufig ist auch die Feststellung, daß eine Mannschaft „in W-Form mit allen Mitteln der Taktik das Tor des Gegners berennt“. Gerade dieses taktische Manöver beweist, wie flott und fein die moderne Fußballkultur geworden ist, wie wenig es hier auf körperliche Angriffe ankommt. Dieser Angriff vollzieht sich in folgender Weise: Die elf Spieler starke Mannschaft enthält fünf Angreifer, drei Dedungs- (einschließlich Torwart) und drei Leute, die die Verbindung zwischen beiden Mannschaften herstellen. Bei der von den Engländern erfundenen W-Form positionieren sich nun die fünf Stürmer so, daß die beiden Flügelstürmer und der Sturmführer in der Mitte weit nach vorn streben (dabei aber auf die Abseitsfalle achten!) und die beiden Verbindungsfürmer

Wenn du das große Spiel der Welt gesehen,  
So kehrtst du reicher in dich selbst zurück.  
Denn wer den Sinn aufs Ganze hat gerichtet,  
Dem ist der Streit in seiner Brust geslichtet.

In ein Gewebe wanden  
Die Güter Freud' und Schmerz;  
Sie webten und erfanden  
Ein armes Menschenherz.

Das macht, es hat die Mächt'gall  
Die ganze Nacht geungen;  
Da sind von threm süßen Schall,  
Da sind im Gall und Widerhall  
Die Rosen aufgesprungen.

Wem Gott ein treues Herze gab,  
Der soll das wohl bewahren,  
Er ginge besser in das Grab,  
Nieß er die Treue fahren.

**Sichere Sache.** „Die Gelegenheit ist günstig, sagte der Einbrecher zu seinem Gefährten, „da können wir das Haus in Ruhe ausräumen.“

„Sooner selbst du aus.“  
 „Na, die Frau hat doch an die Tür geschrieben:  
 „Wir bei der Nachbarin zurück in fünf Minuten.“

Die Giefel. Leutnant: Rülfe auswärts! Hört du

Pettersson: Entschuldigen Sie, Herr Leutnant, ich verstehe auch so, aber man kann es nur nicht sehen. Die Stiefel sind zu groß.

|   |   |   |   |
|---|---|---|---|
| s | a | a | i |
| s | a | t | a |
| a | t | e | m |
| i | a | m | m |

|   |   |   |   |
|---|---|---|---|
| r | a | b | e |
| a | b | e | i |
| b | e | i | i |
| e | i | i | a |

|   |   |   |   |
|---|---|---|---|
| r | i | g | a |
| i | s | a | r |
| g | a | r | n |
| a | r | n | o |

|   |   |   |   |
|---|---|---|---|
| e | r | o | o |
| n | t | e | e |
| b | e | n | i |
| e | n | i | e |

|   |   |   |   |
|---|---|---|---|
| z | o | n | e |
| n | e | r | a |
| n | e | r | a |
| e | r | a | a |

|   |   |   |   |
|---|---|---|---|
| r | e | e | i |
| e | m | i | i |
| d | i | r | e |
| e | r | i | e |

zeichnen, wird sich nach den maßgebenden Vorschriften richten müssen. Gehlt diese, dann ist die Frage zu verneinen, namentlich da, wo Urkunden ausgestellt werden sollen. Daß, um Irrthümer zu vermeiden.

immer zu betheiligen mag. Grundrichtig ist folgendes. Jüngst erwogen werden die Zweifelsfrage ist die ältere, ob ein Mann besser mit Frau zu studieren als mit Fräulein! Man denke sich eine junge Dame, die mit Fräulein angetroffen wird — sie erhält dadurch zweifelsohne eine Gloriette, die leicht nach Jünglichkeit und Höhn ausfallen würde. Außerdem würde sie immer daran erinnert werden, am Glanz vorbeizugehen zu sein, einen Mann verpaßt zu haben oder in den Augen der Männer als nicht begehrt, als wertlos für eine Ehe- und Lebensgemeinschaft zu gelten. Andererseits ist sie beruflich eine tüchtige Frau! wird wegen dieser Leistungen allgemein geachtet, nimmt vielleicht einen leitenden Posten ein und genießt durchaus das autoritative Ansehen, obwohl sie dem Sie wird trotzdem mit Fräulein tituliert, obwohl sie dem Manne gleichsteht. Die gleichwertige Parallele zum Begriff „Fräulein“ ist eher „Frau“.

Durch die Ueberzeugung, kommt man dem Ziel schon näher! Es wäre durchaus berechtigt und angebracht, wenn man Frauen von einem bestimmten Alter ab automatisch mit „Straf“ andeuten würde, d. h. von dem Zeitpunkt ab, da sie entweder einen geistigen Charakter gewonnen haben beginnend über eine gewisse geistige Reife verfügen. Ueber die genaue Festsetzung dieses Alters ließe sich streiten, denn die eine ist mit 30 Jahren noch ein fröhliches Mädchen, die andere mit 21 Jahren schon eine gereifte Frau! Man müßte also die Mittellinie wählen, die etwa bei 25 Jahren läge und von diesem Alter jede weibliche Person, ob sie auch noch lebzig oder verheirathet ist, mit Straf andeuten!

Mit dem Begriff „Gräulein“ rühmt sich in der Vorstellung jedes Menschen eigentlich etwas nobelbildliches. Das ältere Gräulein ist eine Ausnahme; denn der normale Zustand jedes Menschen etwa vom 25 Jahre ab ist die Ehe. Wie wäre nun eine Regelung möglich? Vor allen Dingen ist es Sache der Reichs- oder Landesregierungen, die Regelung zu treffen und einheitliche Richtlinien aufzustellen. Allerdings muß man schwerlich, ob eine Dame 25 Jahre alt ist oder nicht, jedoch es natürlich auf jede einzelne Frau, wenn sie so aber so zu bezeichnen. Das muß jede Frau, wenn sie so genannt sein will, selbst tun. Sonst könnte man nämlich sehr leicht eine Verleumdung begehen, daß man ein Gräulein in dem Glauben, es sei schon 25 Jahre alt mit Frau anredet und umgekehrt, eine ältere mit Gräulein! Es ist jedoch kaum zu erwarten, daß Individualität etwas in dieser Richtung anzuordnen wird, sobald es Sache der Frauenorganisationen und Frauenverbände wäre, hier die Initiative zu ergreifen und eine Regelung zu treffen, die dann so fast Allgemein- und gut werden würde, daß die Regierungen sich gezwungen läßt, ihrerseits eine Regelung vorzunehmen und für Ansehenshandlungen maßgebende Bestimmungen zu treffen. Außerdem ist es aber schon jetzt jeder weiblichen Person frei, sich mit Frau anreden zu lassen. Das Reichstimmnissminister hat dieses Recht allgemein anerkannt, jedoch rechtliche Folgen daraus nicht erwandeln können, sofern diese Bezeichnung nicht auch urkundlich beibehalten wird!

**Sie haben einen starken Willen...**

wenn Sie an einem Schaufenster vorbeigehen können, ohne sich zu spiegeln, wenn Sie einen neuen Glanz anhaben:

Wenn Sie es unterlassen können, den Hörer abzuhören, wenn das Telephon neben Ihnen klingelt; wenn Sie es unterlassen können, mit der Zunge das Nach zu befehligen, das der Zahnarzt in Ihren Zahn geböhrt hat; wenn Sie sagen können: „Wein, bausse, ich halte Diät!“ wenn Ihr Freund im Restaurant Ihr Selbstge-richt für Sie befehlen will;

Wenn Sie die Annahme eines Telegramms vermeiden können, weil Sie Vorkriegsgeld dafür bezahlen müssen, wenn Sie es sein lassen können, ein weinendes Mädchen, das Sie betrunnensoll anläßt, zu trösten. Dann haben Sie einen harten Willen.



# Das Erbe des Verschollenen

**Roman von Georg Dronowski.**

17  
(Nachdruck verboten).

Weihnachten war gekommen.  
In dem Gutshause zu Reushof herrschte rege Thätigkeit, denn eine alte Sitte auf dem Lande ergelbte es, daß die Gutsherrschaft dem gesamten Personal eine Weihnachtsfeier mit Bescherung und Geflücksweisen bereitet.

Das Hauswesen auf dem Gute unterhand der einen gleichen Leitung der Frau des Verwalters. Viele, eine robuste, kräftige Persönlichkeit, befehligte ein Heer von Dienstboten, welche tollauf befehligten waren große Berge Runden zu baden, die eingetauchten Mülle und Mangel auf Zeller und Schiffe zu betreiben und die mannigfachen Geismen zu fortieren.

Diea machte sich nützlich, so viel sie konnte. In der großen Halle stand sie auf einer Leiter und schmückte den riesigen Christbaum mit ihren silbernen, niedlichen Gängen. Die Dienstmädchen, die auf einer langen, weiß-bedeckten Tafel die Getränke ordneten, reichten ihr die bunten Äpfel und Setzen hinauf und freuten sich über die geschnittenen Äpfel und Beise, mit welcher Diea ihre Arbeit ausfüllte. Man liebte das süße Gebäck und das mit feiner vornehmen Ruhe und Lieberlichkeit einen so wohlthuenden Einfluß auf seine Umgebung ausübte, und bedauerte allgemein, daß es so bald den Gutschof wieder verlassen würde.

Der Freiherr lag in seinem gewohnten Stuhel an der Brust der schlafenden Kamin. Auch er lag seiner Tochter zu; dann schloß er seinen Kopf auf die Hand und schloß die Augen. Er dachte an seinen grauen Schnurrbart. Er kam sich so unendlich überflüssig vor, so überflüssig in der Welt. Denn, wenn er auch wieder genesen und Herr seiner Gliedmaßen werden würde, was sollte er denn nur noch auf dieser Welt beginnen? Damit sollte er sich eine angenehme Ertüchtung verdienen? Er grübelte etwas darüber nach.

Erstreckte sich von einem Blitt nach dem andern, barten Borner auf. In seiner Mitte stülten, worauf er die Spitze: dann blühte er empor und über sein barmittleres Geflügel aus, es wie ein leichtes Geflügel, als er die schöne Gestalt eines Phasans an sich. Und auf der Seite stehen sah, das war ein Phasant, der seine Flügel ausstreckte, um zu fliegen.

Dann zog er sich wieder in sein Arbeitszimmer zurück. Als der Abend kam und die vielen berufstätigen Räume entleert wurden und das Dienstpersonal des Hauses und die Dienstleute des Hofes in die eigenen Wohnungen gingen, blieb er allein im großen Saal. Er sah auf den Tisch, auf dem ein großer Kasten stand, den er gestern aus dem Keller geholt hatte. Er öffnete ihn und schaute hinein. In dem Kasten lag eine große Menge Geld.

sich Thea an das alte, etwas verstimmte Instrument und begann mit ihrer schönen, weichen Stimme das schlichte, zu Herzen gehende Weihnachtslied: „Stille Nacht, heilige Nacht!“

Bernhard von Giffelde stand neben dem freigebigsten in seinem Gefolge und es leuchtete ihm von der herbe-  
ner Nührung. Als Thea geendet hatte, kam die herbe-  
Bernalter-Stran auf sie zu und fügte sie schüßend jun-  
und die Landleute staunten die schlaute, hübsche jun-  
ge Dame bewundernd an, die ihnen eine so theilnehmende  
Fetier bereitet hatte. Thea lächelte glänzlich, als sie  
ihrem Vater die Hand reichte; die Nührung ihres Ge-  
fanges auf die einfachen Landleute bereitzte ihr eine  
höfliche Genugthuung. Sie flüßte, daß sie mit ihrer  
Stimme die Gemüther der Menschen bewegen könne, und  
daß zwar das Ziel, das sie in ihrer zukünftigen Lauf-  
bahn erreichen wollte.

Es dann das Dienſtperſonal und die Leute des Hofes aufrieben und beglückte die Halle verlaſſen hatten, blieb Berghard von Gieſtedt mit dem Freiherrn und ſeiner Frau allein unter dem leuchtenden Stern im blauen, wüſtigen Duft brennender Tannennadeln ſitz in blauen, ſchwebenden Wolken zur Decke empor, — die ſtergen-ſchackeren milde, als wollten ſie bald verſinken, — der ganze unbedruckte feierliche Raum des Weib-nachmittags umgab die drei ſchwebenden Menſchen. Einmal unterbrach Gieſtedt die Stille.

„Ich hätte eine Bitte, Gräulein Thea!“ begann er mit feinerer, schwerer, knarrenden Stimme. „Wenn es nicht unbeschwerden ist, — ich möchte wohl noch ein

Die von Sinnen goren:  
 Eine ein Wort der Erwidrerung setzte sich Ehen an  
 das Instrument und sang nach kurzem Stillstium den  
 "Wanderer" von Schubert, einfach, schlicht, ergreifend.  
 Bernhard von Griesdorf bedachte sein Gesicht mit der  
 Hand, um nichts zu sehen, um nur zu hören, vielleicht  
 aber auch, um zu verbergen, was in seinem Innern  
 vorging.

Als Lea geendet hatte und trauernd in ihre Zim-  
mer über die Tassen gleiten ließ, sagte Eustachius ruhig  
und ernst:

„Sie haben eine schöne Stimme, Fräulein Ehen, und ich möchte Ihnen von Herzen, daß Ihre Lausung, als Sängerin Ihnen viel Glück und Erfolg bringen möge. Sie haben aber auch eine schöne Seele und ein reines Herz, und wenn ich abendlich Sadre lünger weile, so würde ich zu Ihnen sagen: Bleib nicht hinaus in die Welt, die die Seele verdirbt und das Herz verblüht, — bleib hier und armbide dir in trauter Einsamkeit ein hüßes, festes Glück. Was nützt es dir, wenn Tausende dich bewundern und dein Herz tief einjam? Besser ist es, wenn einer dich liebt und in deinem Herzen lausung der Kette.“

Sie hörte ihm wie im Traume zu und gedachte des einen, um dessen Liebe sie gern die Bemühung der Welt hingeben hätte. Sollte sie ihn jemals wiedersehen? Sollte jemals der Strich — welcher die beiden — in ihr Herz einschneiden? Sie dachte sich über das hin und her, um die Sterne zu betheuern, die lang sam über die blinde Nacht zogen. . . .

„Du bist nicht mehr, wenn ich dich noch einmal sehe“, sagte sie, „dann werde ich dich nicht mehr sehen.“ Sie dachte sich über das hin und her, um die Sterne zu betheuern, die lang sam über die blinde Nacht zogen. . . .

### 18. Kapitel.

Einem launisch eingetragenen Boudoir lag auf einem Stuhle eine junge Dame. Sie war in der Erde bereits im Himmel. In dem Boudoir herrschte ein geheimnisvolles Dunkel. Eine große Leuchte brannte, aber das Licht war so schwach, daß man nur die Umrisse der Möbel und der Wand sehen konnte. . . .

„Sie ist nicht mehr“, sagte sie, „dann werde ich dich nicht mehr sehen.“ Sie dachte sich über das hin und her, um die Sterne zu betheuern, die lang sam über die blinde Nacht zogen. . . .

„Du bist nicht mehr“, sagte sie, „dann werde ich dich nicht mehr sehen.“ Sie dachte sich über das hin und her, um die Sterne zu betheuern, die lang sam über die blinde Nacht zogen. . . .

„Du bist nicht mehr“, sagte sie, „dann werde ich dich nicht mehr sehen.“ Sie dachte sich über das hin und her, um die Sterne zu betheuern, die lang sam über die blinde Nacht zogen. . . .

„Du bist nicht mehr“, sagte sie, „dann werde ich dich nicht mehr sehen.“ Sie dachte sich über das hin und her, um die Sterne zu betheuern, die lang sam über die blinde Nacht zogen. . . .

„Du bist nicht mehr“, sagte sie, „dann werde ich dich nicht mehr sehen.“ Sie dachte sich über das hin und her, um die Sterne zu betheuern, die lang sam über die blinde Nacht zogen. . . .

„Du bist nicht mehr“, sagte sie, „dann werde ich dich nicht mehr sehen.“ Sie dachte sich über das hin und her, um die Sterne zu betheuern, die lang sam über die blinde Nacht zogen. . . .

„Du bist nicht mehr“, sagte sie, „dann werde ich dich nicht mehr sehen.“ Sie dachte sich über das hin und her, um die Sterne zu betheuern, die lang sam über die blinde Nacht zogen. . . .

„Du bist nicht mehr“, sagte sie, „dann werde ich dich nicht mehr sehen.“ Sie dachte sich über das hin und her, um die Sterne zu betheuern, die lang sam über die blinde Nacht zogen. . . .

„Du bist nicht mehr“, sagte sie, „dann werde ich dich nicht mehr sehen.“ Sie dachte sich über das hin und her, um die Sterne zu betheuern, die lang sam über die blinde Nacht zogen. . . .

„Du bist nicht mehr“, sagte sie, „dann werde ich dich nicht mehr sehen.“ Sie dachte sich über das hin und her, um die Sterne zu betheuern, die lang sam über die blinde Nacht zogen. . . .

### Ein Besuch bei Sigrid Linde.

Mit Erlaubnis des Vaters fuhr er zu Sigrid Linde. Sie war eine junge, hübsche Frau, die in der Stadt wohnte. Sie hatte eine sehr angenehme Art und Weise, und er fand sie sehr sympathisch. . . .

„Du bist nicht mehr“, sagte sie, „dann werde ich dich nicht mehr sehen.“ Sie dachte sich über das hin und her, um die Sterne zu betheuern, die lang sam über die blinde Nacht zogen. . . .

„Du bist nicht mehr“, sagte sie, „dann werde ich dich nicht mehr sehen.“ Sie dachte sich über das hin und her, um die Sterne zu betheuern, die lang sam über die blinde Nacht zogen. . . .

„Du bist nicht mehr“, sagte sie, „dann werde ich dich nicht mehr sehen.“ Sie dachte sich über das hin und her, um die Sterne zu betheuern, die lang sam über die blinde Nacht zogen. . . .

„Du bist nicht mehr“, sagte sie, „dann werde ich dich nicht mehr sehen.“ Sie dachte sich über das hin und her, um die Sterne zu betheuern, die lang sam über die blinde Nacht zogen. . . .

„Du bist nicht mehr“, sagte sie, „dann werde ich dich nicht mehr sehen.“ Sie dachte sich über das hin und her, um die Sterne zu betheuern, die lang sam über die blinde Nacht zogen. . . .

„Du bist nicht mehr“, sagte sie, „dann werde ich dich nicht mehr sehen.“ Sie dachte sich über das hin und her, um die Sterne zu betheuern, die lang sam über die blinde Nacht zogen. . . .

„Du bist nicht mehr“, sagte sie, „dann werde ich dich nicht mehr sehen.“ Sie dachte sich über das hin und her, um die Sterne zu betheuern, die lang sam über die blinde Nacht zogen. . . .

„Du bist nicht mehr“, sagte sie, „dann werde ich dich nicht mehr sehen.“ Sie dachte sich über das hin und her, um die Sterne zu betheuern, die lang sam über die blinde Nacht zogen. . . .

„Du bist nicht mehr“, sagte sie, „dann werde ich dich nicht mehr sehen.“ Sie dachte sich über das hin und her, um die Sterne zu betheuern, die lang sam über die blinde Nacht zogen. . . .

„Du bist nicht mehr“, sagte sie, „dann werde ich dich nicht mehr sehen.“ Sie dachte sich über das hin und her, um die Sterne zu betheuern, die lang sam über die blinde Nacht zogen. . . .

„Du bist nicht mehr“, sagte sie, „dann werde ich dich nicht mehr sehen.“ Sie dachte sich über das hin und her, um die Sterne zu betheuern, die lang sam über die blinde Nacht zogen. . . .

„Du bist nicht mehr“, sagte sie, „dann werde ich dich nicht mehr sehen.“ Sie dachte sich über das hin und her, um die Sterne zu betheuern, die lang sam über die blinde Nacht zogen. . . .

„Du bist nicht mehr“, sagte sie, „dann werde ich dich nicht mehr sehen.“ Sie dachte sich über das hin und her, um die Sterne zu betheuern, die lang sam über die blinde Nacht zogen. . . .

„Du bist nicht mehr“, sagte sie, „dann werde ich dich nicht mehr sehen.“ Sie dachte sich über das hin und her, um die Sterne zu betheuern, die lang sam über die blinde Nacht zogen. . . .

„Du bist nicht mehr“, sagte sie, „dann werde ich dich nicht mehr sehen.“ Sie dachte sich über das hin und her, um die Sterne zu betheuern, die lang sam über die blinde Nacht zogen. . . .

„Du bist nicht mehr“, sagte sie, „dann werde ich dich nicht mehr sehen.“ Sie dachte sich über das hin und her, um die Sterne zu betheuern, die lang sam über die blinde Nacht zogen. . . .

### Gräuen oder Frau

Don Sigismund & Sohn, Berlin.

„Du bist nicht mehr“, sagte sie, „dann werde ich dich nicht mehr sehen.“ Sie dachte sich über das hin und her, um die Sterne zu betheuern, die lang sam über die blinde Nacht zogen. . . .